Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 144. Sonnabend, 23. Juni 1906.

Tagesschau.

* Prinz Heinrich von Preußen ist gestern vormittag 11 Uhr an Bord des Kriegsschiffes „Prinz Adalbert“ in Drontheim eingetroffen.

* Die deutsche Schlachtflotte wird gleichzeitig mit der Nordlandreise des Kaisers sich in den norwegischen Gewässern aufhalten.

* Die Kolonialabteilung läßt zurzeit Erhebungen über die in Südafrika vorgekommenen Fälle von Insubordinationen machen.

* Aus verschiedenen russischen Garnisonen kommen Meldungen von Meutereien einzelner Truppenteile.

* In Wien glaubt man, daß der dreitägige Generalstreik der Arbeiterschaft unmittelbar bevorstehe.

* Gestern fand die feierliche Ueberreichung der von den Provinzen West- und Ostpreußen für das Linienschiff „Preußen“ gestifteten Toppflagge statt.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Die Wirkungen des Kinderschutzgesetzes.

Das Gesetz betreffend die Kinderarbeit in den gewerblichen Betrieben oder das Kinderschutzgesetz, wie man es kurzweg zu nennen pflegt, ist am 1. Januar 1904 in Kraft getreten, so daß es also jetzt nahezu 2½ Jahre in Wirksamkeit ist. Das in die gewerbliche Tätigkeit nach manchen Richtungen hin scharf eingreifende Gesetz ist zunächst nicht in voller Schärfe durchgeführt worden. Für einige Zeit waren Ausnahme- und Uebergangsbestimmungen vorgesehen, und die Uebergangsfrist für die Beschäftigung der eigenen Kinder ist noch bis zum Ende des Jahres 1905 vom Bundesrat verlängert worden. Auch ist in der ersten Zeit seitens der beaufsichtigenden Instanzen mit Rücksicht darauf, daß sich die Gewerbetreibenden erst in das neue Gesetz hineinleben mußten, eine außerordentliche Milde geübt worden, und es wurde nach Möglichkeit die Unkenntnis des Gesetzes, die sonst bekanntlich nicht vor Strafe schützt, in Rechnung gezogen.

Aber schon im Laufe des vergangenen Jahres hat sich dies, wie insbesondere aus den Berichten der preußischen Gewerberäte hervorgeht, wesentlich geändert. In steigendem Maße wird auf eine strenge Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften über die Beschäftigung der Kinder gesehen, und die Anzahl der Anzeigen und der Bestrafungen wegen Uebertretung der Vorschriften des Kinderschutzgesetzes hat sich in beträchtlicher Weise vermehrt, obwohl der Feststellung dieser Verstöße und ihrer gerichtlichen Ahndung vielfach sehr große Schwierigkeiten bereitet werden.

In dieser Beziehung bieten die Berichte der preußischen Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1905 reichhaltiges Material, das für die Beurteilung der Wirksamkeit des Kinderschutzgesetzes von wesentlicher Bedeutung ist. Die Berichte stellen zunächst fest, daß im Jahre 1905 in ganz Preußen 2352 Kinder unter 14 Jahren in Fabriken beschäftigt waren, was gegen das Jahr 1904 eine Abnahme von 78 bedeutet. Diese verhältnismäßig geringe Zahl entspricht freilich bei weitem nicht der Wirklichkeit, sondern es ist, wie die Berichte betonen, nach wiederholt gemachten Erfahrungen anzunehmen, daß die Zahl der tatsächlich beschäftigten Kinder die von den Arbeitgebern angegebene beträchtlich übersteigt. So heißt es hierüber in dem Bericht für den Gewerbeaufsichtsbezirk Berlin: Die bezüglichen Erhebungen werden dadurch erschwert, daß einmal ein großer Teil dieser Kinder vorwiegend oder ausschließlich zu Botengängen verwendet wird und infolgedessen in den Betrieben nur selten und zufällig anzutreffen ist, und daß zum anderen vielfach die Kinder selbst sowohl wie auch ihre gesetzlichen Vertreter bestrebt sind, die Tätigkeit möglichst zu verheimlichen.

Des weiteren macht der Bericht darauf aufmerksam, daß auch die Zahl der in der Heimarbeit beschäftigten Kinder recht bedeutend ist. Hierfür kommen vornehmlich die Papierindustrie, die Zigarrenkistenmacherei, die Spielwarenindustrie, die Konfektion und die Herstellung von Gummiwaren in Betracht. Es sind hier mehrere Fälle ermittelt, wo Kinder unter 12, zum Teil sogar unter 10 Jahren regelmäßig für Dritte beschäftigt wurden und täglich acht, in den Ferien sogar bis zu zehn Stunden arbeiten mußten. Besondere Beachtung verdient die Heimarbeit in der Gummiwarenindustrie insofern, als sie anscheinend immer mehr zu einer Umgehung der Vorschriften benutzt wird, wonach in diesen Anlagen Personen unter 18 Jahren nicht zu gewissen Arbeiten verwendet werden dürfen.

Welche Schwierigkeiten die Feststellungen dieser Uebertretungen machen, wird auch in dem Bericht für den Aufsichtsbezirk Potsdam hervorgehoben. Vielfach führten danach die wegen Beschäftigung schulpflichtiger Kinder eingeleiteten Strafverfahren zur Freisprechung, da es den verantwortlichen Betriebsleitern entweder nicht nachgewiesen werden konnte, daß sie von der Beschäftigung der Kinder gewußt hatten, oder sie in der Lage waren, den Nachweis zu liefern, daß sie zu wiederholten Malen den Eltern der beschäftigten Kinder ausdrücklich verboten hätten, sich von den Kindern helfen zu lassen. Zeugen zu gewinnen, die eine fortgesetzte Kinderarbeit hätten bestätigen können, waren selten möglich. Selbst wenn, wie es vorkam, Arbeiter bei dem Gewerbeinspektor über die Kinderarbeit Anzeige erstatteten, lehnten sie es stets ab, sich als Zeugen namhaft zu machen.

Die größte Schwierigkeit liegt, wie von mehreren Gewerberäten hervorgehoben wird, darin, daß es an einem zuverlässigen Verzeichnis der Arbeitsstätten der Kinder mangelt. Hier kann nur die Schule helfen, die denn auch mehrfach bereits zur Durchführung herangezogen worden ist. Verschiedene Regierungen haben die Anlegung und regelmäßige Fortführung von Verzeichnissen derjenigen Kinder, für welche Arbeitskarten ausgestellt sind, durch die Lehrer veranlaßt. Eine weitere Schwierigkeit liegt aber endlich darin, daß selbst die Behörden sich noch mehr fach nicht in den Geist des Gesetzes hineingelebt haben. Werden doch in den Berichten der Gewerberäte etliche Fälle festgestellt, in denen Amtsvorsteher unter Verstoß gegen die gesetzlichen Bestimmungen Arbeitskarten für Kinder ausgestellt haben. Wenn das am grünen Holze geschieht, was kann man dann vom dürren erwarten, und darf man sich dann wundern, daß seitens der Arbeitgeber noch so viel Verstöße gegen das Kinderschutzgesetz begangen werden?

DEUTSCHES REICH

Ein deutscher Reichstagsabgeordneter, wie er nicht sein soll. Die „Lothringische Volksstimme“ hatte mitgeteilt, daß Reichstagsabgeordneter Mérot demnächst Lothringen verlassen werde, um sich in Nancy niederzulassen. Der „Lorrain“ erfährt, das Mérot ein Absteigequartier in Fentsch, seinem bisherigen Wohnorte, beibehalten werde und daher eine Nachwahl zum Reichstag im Wahlbezirk Bolchen-Diedenhofen nicht erforderlich würde. Der deutsche Reichstag müßte das Recht haben, Mitglieder die in Deutschland ein Absteigequartier haben, ihren eigentlichen Wohnsitz aber im Auslande nehmen, auszuschließen. Mérot nimmt ohnedies an den Sitzungen des Reichstages nicht teil.

Die Portoerhöhung im Orts- und Nachbarortsverkehr wird demnächst in der württembergischen zweiten Kammer zur Sprache kommen. Die volksparteiliche Fraktion der Abgeordnetenkammer hat eine Interpellation eingebracht, in der die Regierung um Auskunft ersucht wird, wie sie sich zu der von der Reichspostverwaltung geplanten Gebührenerhöhung des Orts- und Nachbarortsverkehrs für Postkarten, Drucksachen und Warenproben zu stellen gedenkt und ob sie das bisherige niedrige Porto aufrechterhalten wird. Wie in Abgeordnetenkreisen verlautet, soll beabsichtigt gewesen sein, die Erhöhung des Orts- und Nachbarortsportos in Württemberg schon bis zum 1. Juli eintreten zu lassen, ohne zuvor den Landtag zu hören.

Die Betriebsergebnisse der preußisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft beliefen sich im Monat Mai auf insgesamt 148 682 000 Mk., das sind mehr gegen den gleichen Monat des Vorjahres 13 657 000 Mk. oder auf einen Kilometer 4315 Mk. (+327 Mk.) Davon entfielen auf den Personen- und Gepäckverkehr 42 969 000 Mk. (+ 4 546 000 Mk.), auf den Güterverkehr 97 482 000 Mk. (+ 8 441 000 M.) In der Zeit seit Beginn des Rechnungsjahres betrugen die Einnahmen 290 464 000 Mark (+ 26 601 000 Mk.) oder auf einen Kilometer 8433 Mk. (+630 Mk.). Davon entfielen auf den Personen- und Gepäckverkehr 86 899 000 Mark (+ 8 022 000 Mk.), auf den Güterverkehr 187 639 000 Mk. (+ 17 488 000 Mk.).

Der preußisch-braunschweigische Lotterievertrag ist von dem braunschweigischen Landtag in seiner Sitzung am Donnerstag mit großer Mehrheit in erster Lesung angenommen worden.

Die Abwälzung der Brausteuererhöhung auf die Konsumenten soll in Thüringen nach einem Beschluß erfolgen, den der Vorstand des Brauereivereins für Thüringen in Gemeinschaft mit den Vorständen der Thüringer Gastwirtsverbände gefaßt hat. Einstimmig wurde nämlich folgende Resolution angenommen:

„Es sind weder die Gastwirte noch die Brauereibesitzer imstande, die erhöhte Brausteuer zu den übrigen ihnen in den letzten Jahren erwachsenen Lasten und Mehrausgaben auf ihre Schultern zu nehmen. Es ist geboten, die erhöhte Brausteuer und bei dieser Gelegenheit auch einen Teil der in den letzten Jahren hinzugekommenen Belastungen auf die Konsumenten abzuwälzen. Diesen Zweck zu erreichen, findet die Versammlung in der Erhöhung der Bierpreise das einzige Mittel. Es erscheint daher notwendig, daß Brauereibesitzer und Wirte die Bierpreise angemessen erhöhen. Die Versammlung erachtet es für erforderlich, daß zur Durchführung dieser Maßregel ein gemeinsames Vorgehen erfolgt.“

Die Metzgermeister wehren sich. Eine Protestresolution hat ein am Mittwoch in Godesberg abgehaltener von 300 Metzgermeistern besuchter 27. Bezirkstag des Rheinisch-westfälischen Bezirksvereins im deutschen Fleischerverbande beschlossen. In der Resolution heißt es:

„Der Bezirkstag erhebt entschieden Protest gegen die agrarischerseits ausgestreuten unwahren Nachrichten über die gesunkenen Viehpreise, wodurch die Fleischpreise wieder herabgesetzt werden könnten. Es sei statistisch durch verschiedene Notierungskommissionen, in denen Landwirte, Händler und Metzger vertreten sind, festgestellt, daß die Höhe der vorjährigen Viehpreise im allgemeinen auch heute noch besteht. Der Bezirkstag ersieht nur in der Zulassung ausländischen Schlachtviehes das Mittel, die Fleischpreise wieder auf normale Höhe zu bringen.“

Eine weitere Resulution fordert, daß Schlachtvieh zu denselben Frachtsätzen wie Zuchtvieh durch die Eisenbahn befördert werde.

Englischer Besuch. Der Lübecker Senat hat die offizielle Mitteilung erhalten, daß das englische Kanalgeschwader auf seiner Uebungsfahrt in der Ostsee Mitte August mehrere Tage in der Lübecker Bucht vor Travemünde sich aufhalten wird. Die Zahl der Schiffe einschließlich der Transportschiffe wird etwa 100 betragen.

Die deutschen Redakteure sind, wie bereits mitgeteilt, Mittwoch nachmittag 4½ Uhr in London eingetroffen. Am Abend wohnten sie in „His Majestys Teatre“ der Vorstellung bei und nahmen dann an einem von dem Direktor des Theaters Beerbohm-Tree veranstalteten Essen teil. Außer 40 deutschen Pressevertretern waren der deutsche Botschaftsrat v. Stumm, Frhr. v. Eckhardstein und andere hervorragende Persönlichkeiten aus der Literatur- und Kunstwelt erschienen. Direktor Beerbohm-Tree hieß die Gäste in deutscher Sprache in London willkommen. Gestern besichtigten die Vertreter der deutschen Presse die Westminsterabtei unter Führung des Dechanten und besuchten sodann die Häuser des Parlaments sowie andere Sehenswürdigkeiten, darunter die Westminsterhalle. Sodann nahmen sie in Gesellschaft des Präsidenten des Handelsamtes Lloyd-George und des Unterstaatssekretärs Winston-Churchill sowie mehrerer Unterhausmitglieder das Frühstück ein. Die Redakteure waren sodann bei dem Kriegsminister Haldane zum Tee. Der Minister hieß in deutscher Sprache die Gäste willkommen. An dem Tee nahmen eine große Anzahl Damen teil, darunter die Gemahlinnen der Minister Harcourt und Gladstone.

Genossen unter sich. Die Journalistenfahrt nach England hatte dem sozialdemokratischen „Vorw.“ einen Wutausbruch entlockt, weil sich daran auch Frau Lily Braun, die Gattin des Dr. Heinrich Braun, beteiligt. Das Singer-Blatt rempelte die „Genossin“ in folgender Weise an:

„Ueber den persönlichen Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten, und am wenigsten mit der Frau Heinrich Brauns nach dem Dresdner Parteitage und dem Harden-Techtelmechtelchen, aber die Partei hat das Recht, zu verlangen, daß Leute, die sich zu ihr rechnen, mit ihrem persönlichen Geschmack wenigstens in öffentlichen Veranstaltungen nicht dem elementarsten Parteigefühl ins Gesicht schlagen; das aber geschieht, wenn sich Parteigenossen öffentlich bei politischen Anlässen Arm in Arm mit Leuten vom Schlage der Liman (Redakteur der „Leipziger N. N.“) Kronsbein (Redakteur der „Post“) und ähnlichem Gelichter der bürgerlichen Presse zeigen. Das darf sich die Partei verbitten.“

Auf diesen Erguß antwortet nun Dr. Braun im Namen seiner Gattin mit einer Erwiderung, aus der wir unsere Leser einige Kraftstellen nicht vorenthalten wollen. Es heißt darin unter anderem:

„Ich protestiere als Parteigenosse gegen die irreführende und lügnerische Darstellung des „Vorwärts“, der sich in diesem Falle die polemischen Sitten der Liman und Kronsbein zum Muster genommen hat. Indessen will ich den Genannten nicht Unrecht tun: So erbärmlich die Art ihres journalistischen Kampfes ist, das wäre vermutlich doch noch unter dem Niveau der Liman und Kronsbein, was Sie in Ihrem Angriff gegen mich und meine Frau leisten, daß Sie, durch beifällige Erinnerung daran, Verleumdungen eines „hämischen und gehässigen“ Gegners gegen den eigenen Parteigenossen auszuspielen suchen. Der „Vorwärts“ macht sich angesichts der Festessen in London auch Sorge um den Magen meiner Frau. Hoffentlich wird es ihr nicht schlechter gehen als den Parteigenossen, die sich von den „verbrecherischsten Scharfmachern und den gemeinsten Verleumdern der Sozialdemokratie“ vor kurzem im Reichstage mit Elsässer Wein reichlich traktieren ließen.

Der „Vorwärts“ weiß auf diese Peitschenhiebe nur einige verlegene Redensarten zu stammeln.

Die Ausschreitungen in Afrika. Nach der „Weserztg.“ werden augenblicklich von der Kolonialabteilung Erhebungen darüber gemacht, inwieweit Insubordinationen bei der Schutztruppe in Südwestafrika vorgekommen sind. Das bisherige Resultat hat ergeben, daß es sich lediglich um leichtere Fälle handelt. Die Kolonialabteilung ist aber entschlossen, die Untersuchungen bis zu Ende durchzuführen, um ein vollständiges Bild über den Umfang der angeblichen Meutereien zu erhalten.

Zur Krönung in Norwegen.

Die offizielle „Nordd. Allgem. Ztg.“ widmet der Krönung König Haakons folgenden Artikel:

Im Dom zu Drontheim, dem schönen Gotteshause, das seit Jahren in neuer Gestalt aus seinen altehrwürdigen Anfängen ersteht, findet heute, am 22. Juni, die feierliche Krönung des norwegischen Königspaares statt. Es ist ein durch die Jahrhunderte geheiligter Brauch, daß der jeweilige Herrscher Norwegens in der Kirche von Drontheim das Diadem erhält. Wie wir in Deutschland den am 25. November des vorigen Jahres erfolgten Einzug König Haakons VII. und seiner Gemahlin in das norwegische Reich mit aufrichtigen Sympathien begrüßten, begleiten wir das Ereignis der Krönung des erlauchten Paares mit nicht minder lebhaften Glückwünschen. Möge es König Haakon VII. vergönnt sein, in langer gesegneter Regierung als Norwegens Herrscher zu walten und zu wirken! Wiederum ist Prinz Heinrich von Preußen an Bord des Panzerkreuzers „Prinz Adalbert“ zu den Krönungsfeierlichkeiten entsandt worden. Gleich dieser Mission wird auch der Besuch, den der Kaiser auf seiner Nordlandsreise dem König von Norwegen abzustatten gedenkt, aufs neue zum Ausdruck bringen, welche Anteilnahme der Deutsche

Kaiser dem König von Norwegen, dem norwegischen Lande und seinen Geschicken entgegen bringt.

Von den **Feierlichkeiten in Drontheim** am Donnerstag ist zu berichten: Nach Eintreffen des deutschen Panzers „Prinz Adalbert" stattete **König Haakon** dem **Prinzen Heinrich** an Bord des Kriegsschiffes einen viertelstündigen Besuch ab, worauf Prinz Heinrich mit Gefolge an Land ging, wo er an der Landungsbrücke von dem König, dem Amtmann, dem Kommandanten u. a. empfangen wurde. Die Musik spielte die deutsche Nationalhymne. Nachdem Prinz Heinrich und der König die Ehrenkompagnie abgeschritten hatten, fuhren beide nach dem Schlosse, wo sich der Prinz 1/4 Stunde aufhielt. Auf dem Hin- und Rückwege zum Schlosse wurde Prinz Heinrich von einer großen Menge mit lebhaften Hurra-Rufen begrüßt.



* **Die Arbeiterbewegung in Oesterreich-Ungarn.** Auf den Wiener Märkten und in Arbeiterkreisen war gestern das Gerücht verbreitet, daß die **dreitägige Arbeitseinstellung für Wien** unmittelbar bevorstehe, und daß namentlich alle Arbeiten für die Versorgung der Stadt mit **Lebensmitteln** eingestellt werden sollen. Da namentlich die Absperrung der Zufuhr von Schlachtvieh besorgt wird, wurde eine Abteilung Kavallerie auf dem Wiener Viehmarkt aufgestellt. – Die im Bezirk **Magyarkanizsa streikenden Feldarbeiter** nehmen immer **drohendere Haltung** gegen die Behörden an, welche gezwungen waren, die **Streiklager aufzulösen**. Ein Teil der Streikenden leistete Folge, während der größere Teil nicht gehorchte. Nachdem der Stuhlrichter mehrere Male dazu aufgefordert hatte, sich aufzulösen und dem keine Folge geleistet wurde, schritt die Gendarmerie ein, wobei es mehrere Verletzungen gab.

* **Ein Notschrei aus Bialystok.** Der **Hilfsverein der deutschen Juden** erhält von seinem Berichterstatter aus Bialystok den Hilferuf übersandt, den die jüdische Gemeinde am zweiten Tag des Pogroms telegraphisch an die **Duma** gerichtet hat. Das Telegramm wurde auf dem **Postamt in Bialystok nicht aufgenommen**, wieder ein Beweis, wie alle Behörden sich in die Hand arbeiteten, um den wohlvorbereiteten Pogrom nicht stören zu lassen. Das Telegramm wurde deshalb in der Nachbarstation Sokolki aufgegeben, es lautet: „Gestern mittag wurde durch Provokateure in Bialystok ein Pogrom hervorgerufen, der schon den zweiten Tag dauert. Die Polizei nimmt daran teil. Soldaten unterstützen die Hooligans ganz offen. Die Stadt ist in der Gewalt des Militärs. Der Gouverneur ist verreist und hat die Stadt ohne Schutz gelassen. Die ankommenden oder abreisenden Juden werden auf dem Bahnhof getötet; denjenigen, die sich in die Roggenfelder und Wälder hinter der Stadt flüchteten, sind Dragoner auf den Fersen. Keine Hoffnung auf Rettung und Beruhigung. Eine Masse Opfer. Unter dem Schall der Gewehrsalven flehen wir um Rettung und Hilfe."

* **Die Genfer Konferenz** widmete in ihrer **dritten Kommission** die Vormittagssitzung am Mittwoch der Prüfung der letzten Artikel ihres Programms. Sie kam auf die wichtigen Fragen der militärischen und sanitären Formationen zurück, bestimmte die bezüglich der **mobilen Formationen** zu beachtenden Bestimmungen und stellte genaue Regeln für die **Rückgabe des Personals** und des Materials gefangener mobilen Formationen fest. Endlich unterzog sie die Behandlung des Materials anerkannter und autorisierter Privathilfsgesellschaften einer eingehenden Prüfung. Am Nachmittag behandelte die **vierte Sektion** neuerdings die gesetzgeberischen Maßnahmen zur Unterdrückung des Mißbrauches des Roten Kreuzes. Sie behandelte ferner die Frage der Bestrafung von Zuwiderhandlungen und über die besten Mittel zur Verbreitung der Genfer Konvention. Schließlich stellte sie die Grundregeln für die **Behandlung der Bewohner des Kriegsschauplatzes** fest, die Verwundeten Hilfe bringen oder Unterkunft gewähren. Ferner wurde eine einheitliche Regel betreffend das **Tragen der Binde am linken Arm** angenommen.

* **Spanische Neuigkeiten.** Aus Madrid wird gemeldet: Der Zustand des **schwer erkrankten Herzogs von Almodovar**, der die Konferenz von Algeciras leitete, hat sich neuerdings verschlimmert. Der Herzog erhielt die letzte Oelung. – Es wird nunmehr amtlich bestätigt, daß das **spanische Königspaar** demnächst Schloß Laranja verläßt und sich nach der Insel Wight begibt. Später reist es nach Schottland zur Teilnahme an den Jagden.

* **Der Sultan von Marokko und die Konferenz-Akte.** Vor der endgültigen **Unterzeichnung der Algeciras-Akte** scheint der Sultan von Marokko noch einen **Vorbehalt** machen zu wollen, der vielleicht zu einigen Weiterungen Anlaß geben wird. Er erklärte einem Korrespondenten der „Daily Mail" in einem Interview, er beklage sich, daß er **während der Algeciras-Konferenz nie befragt** worden sei. Seinen Delegierten sei immer gesagt worden, es sei nicht nötig, die Mächte würden jemand nach Fez schicken, um diese Sachen mit ihm zu bereden. Er wisse nicht, ob dies der Zweck der italienischen Mission sei, er wünsche keine Aenderung der Artikel, denen er im Prinzip zustimme, doch seien einige Modifikationen wünschenswert, und er müsse Zeit haben. Einen Paragraphen würde er einzufügen wünschen, daß, wenn nach der Meinung Europas seine Regierung auf fester Grundlage errichtet sei, er die Befugnis der **Entlassung derjenigen Europäer**, die in Marokko angestellt werden sollen, erhalten werde. Dies würde eine Anerkennung der Unabhängigkeit Marokkos bedeuten und das Mißtrauen seines Volkes beseitigen helfen, denn auf seinem Haupte ruhe schließlich **das Leben der Christen** in Marokko.

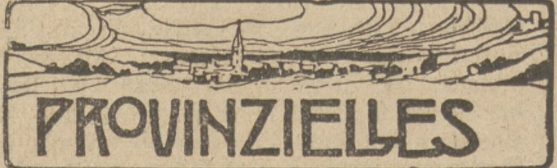
* **Roosevelt und die russischen Judenhetzen.** Eine **jüdische Trauerversammlung** fand, nach einer Meldung des „Reuterschen Bureaus", Mittwoch abend in der **New Yorker Synagoge** aus Anlaß der Metzeleien in Bialystok statt, an der 3000 Personen teilnahmen. Eine große Menge Juden, die das Gebäude nicht mehr aufnehmen konnte, sammelte sich außerhalb an. In der Versammlung wurde ein **Schreiben des Präsidenten Roosevelt** zur Verlesung gebracht, in dem es heißt: „Ich werde mich über die Angelegenheit mit dem Staatssekretär Root besprechen. Sie wissen, wie sehr wir ihre Gefühle teilen, wie ergriffen und entsetzt wir über die Vorgänge in Rußland sind. Sie wissen aber auch, daß es nahezu unmöglich ist, durch eine Intervention etwas anderes als Unheil anzurichten.

Die russische Armee in Aufruhr.

Bei der gewaltigen Bewegung, die jetzt, nach kurzer Ruhe, wieder einmal das russische Staatsgebäude in seinen Grundfesten erzittern läßt, ist entschieden das gefährlichste Moment die Insubordination, ja selbst offene Meuterei, die überall in dem russischen Heere ihr Haupt erheben. Solange sich die russische Regierung auf die Armee stützen konnte, vermochten Volksleidenschaften und Unruhen ihr nichts anzuhaben. Jetzt aber beginnt mit der Zuverlässigkeit des Heeres auch der Zarenthron bedenklich zu wanken. Ueber die Vorgänge der letzten Tage in **Ssewastopol**, über die bisher nur wenig bekannt war, besagen Privatmeldungen von dort: Behufs Zerstreuung einer Menschenansammlung auf dem Seeboulevard wurde von der Obrigkeit eine Kompagnie des ersten Bataillons der Festungsartillerie beordert. Die übrigen Kompagnien des Bataillons verhinderten jedoch gewaltsam die Entsendung ihrer Kameraden und veranstalteten ein **Protestmeeting**. Nachts, als die Artilleristen in den Lagerzelten schliefen, wurden sie vom Brestschen Infanterie-Regiment mit Maschinengewehren **umzingelt und entwaffnet**, worauf das ganze erste Bataillon verhaftet und nach der Michailow-Batterie abgeführt wurde. Hier schlossen sich den meuternden Truppen mehrere Kompagnien an, erbrachen die Pulverkammern, bemächtigten sich der Geschütze, luden drei Kanonen und richteten sie auf die Stadt. Die Aufständischen versuchten, sich durch Signale mit der Schwarzmeerflotte in Verbindung zu setzen, erhielten aber keine Antwort. Die **Meuternden** wurden schließlich abermals vom Brestschen Regiment **umzingelt und zur Ergebung gezwungen**. Sämtliche Feuerwerker wurden zu Gemeinen degradiert.

Die Zeitung „Duma" berichtet, die von vier Kompagnien des jetzt in Petersburg stehenden **Regiments Wiborg** gestellten Forderungen seien erfüllt worden, worauf die Mannschaften den eingestellten Wachtdienst wieder aufnahmen.

Ferner sind alarmierende Gerüchte über **Illoyalität in den Garde-Regimentern** einschließlich des Semenowski-Regiments und der Husaren in Umlauf. Mehrere Zeitungen wurden wegen Veröffentlichung dieser Berichte konfisziert.



Culm, 21. Juni. Der Gastwirt Frey aus Althausen hat das Trenkelsche Gasthaus in Unislaw mit 7 **Morgen Land** für 25 000 Mk. gekauft. Die Uebernahme erfolgt am 1. Juli. Den Domänenkrug in Althausen hat der Gärtner Korth aus Althausen pachtweise übernommen. – Es ist nunmehr vom Herrn Eisenbahnminister die Genehmigung eingegangen, daß der **Bahnhof Brosowo** an der Strecke Culm–Unislaw noch bis zum 1. Oktober 1906 eingerichtet werden soll. Dort, wo die Bahn die Chaussee durchschneidet, soll das Bahnhofsgebäude gebaut werden. Die zum Bau freiwillig gezeichneten Beträge mußten schon in voriger Woche bar eingezahlt werden.

Marienburg, 21. Juni. Herr Rentier Joost hier, der frühere Besitzer der Ziegelei in **Schloß „Kalthof" kaufte** die 6 Hufen 10 Morgen große Besitzung des Herrn Federau in Willenberg Kr. Stuhm mit totem und lebendem Inventar für 225 000 Mark. Die Uebernahme erfolgt bereits am 1. Juli.

Danzig, 21. Juni. Das **Konkursverfahren** über das Vermögen der **Graupen, Grütz- und Schälfabrik** wurde in dem heutigen Schlußtermin für beendet erklärt. – Dem Eigentümer Ludwig Hoffmannschen Ehepaare in Bürgerwiesen ist aus Anlaß seiner am 19. d. Mts. stattgehabten **goldenen Hochzeit** vom Kaiser die silberne **Ehejubiläums-Medaille** verliehen und von Herrn Pastor Hevelcke überreicht worden. Das im Dorfe Bürgerwiesen und Umgegend sehr beliebte Ehepaar erfreut sich der besten Gesundheit und Rüstigkeit. Herr Hoffmann ist langjähriger Gemeindeschöffe in Bürgerwiesen und Oberleutnant im Danziger Kriegerverein.

Berent, 21. Juni. Die **Stadtverordneten** beschlossen, die Zahl der Stadtverordneten von 18 auf 24 zu vermehren und haben den Magistrat ersucht, das weitere zu veranlassen.

Pr. Holland, 21. Juni. Der **nächste Städtetag** wird auf Einladung des Oberbürgermeisters Dr. Kirchhof in **Insterburg** zusammentreten. In den Vorstand wurden durch Zuruf wiedergewählt: Oberbürgermeister Körte - Königsberg, Justizrat Siehr - Insterburg, Oberbürgermeister Pohl - Tilsit, Oberbürgermeister Belian - Allenstein, Oberbürgermeister Altenberg - Memel, Bürgermeister Schröder-Heiligenbeil und Bürgermeister Mueck - Marggrabowa.

Rastenburg, 21. Juni. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Dienstag in der Dampfziegelei Luisenthal bei Rastenburg. Ein polnischer Arbeiter wollte unter dem in Bewegung befindlichen Fahrstuhl, trotz strengsten Verbots, durchschlüpfen. Er wurde aber von dem Stuhl erfaßt und **totgequetscht**.

Lyck, 21. Juni. (Amtliche Meldung.) Infolge erneuten starken und stetig fortschreitenden **Dammrutsches** bei km 49,5 der **Strecke Arys-Lötzen** ist der Durchgangsbetrieb zwischen Upalten und Lötzen seit heute vormittag gestört. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Die Dauer der Betriebsstörung ist noch gar nicht zu übersehen.

Kallies, 21. Juni. Ein junger Mann, der ein in der Spitze eines hohlen Baumes sich befindendes Eulennest ausnehmen wollte, wurde dabei **von der alten Eule**, einem gewaltigen Tiere, überrascht und **übel zugerichtet**. Um nicht herabgeworfen zu werden, mußte er sich mit beiden Armen anklammern, war also ganz wehrlos. Der Verletzte mußte sich in eine Augenklinik begeben.

Königsberg, 21. Juni. Am Dienstag nachmittag ereignete sich, wie berichtet wird, in dem Dorfe Woppen ein Unfall, dem ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Der Butterfahrer Melchin aus Buchholz **überfuhr** auf dem Wege von Woppen nach Finken das 1½ Jahre alte Söhnchen des Schneidermeisters Karl Waide so unglücklich, daß der **Tod** auf der Stelle eintrat.

Königsberg, 21. Juni. Bei einer **Kahnfahrt** auf dem Pregel ist die 23jährige Handlungsgehilfin Auguste Paul am Dienstag abend **ertrunken**. Die Leiche wurde alsbald aufgefunden und dem Schauhause zugeführt.

Königsberg, 21. Juni. Ein **Steinadler** ist dieser Tage auf dem Gelände bei Paggehnen, Post Pobehten durch den Rentier Hermann Klein von hier **geschossen** worden. Dieser Raubvogel, der bei uns sehr selten anzutreffen ist, hat eine Flügelspannung von 1,65 Meter.

Memel, 21. Juni. **Justizminister Beseler** hat eine Revision des hiesigen Land- und Amtsgerichts vorgenommen und begab sich von hier nach Ragnit und Tilsit zu gleichem Zweck.

Hohensalza, 21. Juni. Im Wege der **Zwangsvollstreckung** ist gestern das dem Maurer- und Zimmermeister Theodor Langner gehörige **Grundstück** versteigert worden. Ersteher war Direktor Beyl vom Wirtschafts- und Kredit-Verein Schlesischer Hausbesitzer in Breslau für das Meistgebot von 26 250 Mk.

Crone, a. Br., 21. Juni. Durch einen Fehltritt **stürzte** der 10jährige Knabe Ernst Zech vom Floßholz **in die Brahe**. Mit knapper Not gelang es dem Mühlenwerkführer Kämmer, den Knaben noch zu fassen und wieder ans Land zu bringen.

Tremessen, 21. Juni. Dienstag früh wurde ein Bahnarbeiter aus Chapsko von einer Lokomotive in der Nähe des Bahnhofs Wiederau **überfahren und getötet**.

Usch, 21. Juni. In der hiesigen Glasfabrik verunglückten gestern die Arbeiter Plich, Zellner und Bluhm dadurch, daß ein Teil einer Bretterwand umstürzte. Zwei der Arbeiter wurden teilweise, einer ganz von der hinter der Wand liegenden Menge Salz **verschüttet**. Glücklicherweise wurden die Verunglückten noch lebend hervorgezogen, erlitten aber zum Teil **schwere Verletzungen**.

Strelno, 21. Juni. Vor einigen Tagen suchte ein **russischer Schmuggler** Waren im Werte von über 100 Mark über die Grenze bei Skotniki, Kreis Strelno, nach Rußland zu schaffen. Hierbei wurde er von einem Grenzsoldaten **abgefaßt**. Der Schmuggler warf seinen Warenvorrat von sich und lief auf das preußische Gebiet zurück. Obgleich eine Anzahl Personen das ganze Schauspiel mit ansahen, setzte der russische Soldat dem Flüchtling nach **und verfolgte ihn noch über 100 Meter auf preußischem Gebiet.** Dann mußte dieser seine Verfolgung aufgeben, nachdem der Schmuggler in ein Einwohnerhaus geflüchtet war. – Der Grundbesitzer Wilhelm Hentling aus Gr. Slawsk hat seine 136 Morgen große **Besitzung** für 80 000 Mark an die **Ansiedlungs-Kommission** verkauft; von polnischer Seite waren ihm 94 000 Mark geboten worden.

Jeziorken, 21. Juni. Eine kaum glaubliche „**Pferdekur**" ist kürzlich in einem Nachbarorte vorgenommen worden. Ein an Kolik erkranktes Pferd wurde von einem klugen Manne mit Brennspiritus eingerieben und dieser dann angezündet. Der herbeigeeilte Besitzer des Pferdes konnte noch rasch das gequälte Tier durch Auflegen nasser Tücher retten. „Meine Kur hat doch schon öfter geholfen," sagte der sonderbare Doktor. Das Pferd hat große Brandwunden davongetragen.

Koschmin, 21. Juni. Von authentischer Seite verlautet, daß das **Seminar** endgültig hier bleibt und nicht verlegt wird.

Posen, 21. Juni. „Dziennik Kuiawski" gibt bekannt, daß Gelegenheit sei, ein 2000 Morgen großes **Gut aus deutschen Händen zu erwerben**.



Thorn, 22. Juni.

– **Personalien** Der Regierungsassessor Dr. **Wiskott** ist dem Landrat des Kreises Schwetz zur Hilfeleistung in den landrätlichen Geschäften überwiesen. Der Rechtsanwalt und Notar Arthur **Heyer** in Konitz ist seinem Wunsche gemäß zum Notar für den Bezirk des Kammergerichts mit Anweisung des Amtssitzes in demjenigen Teile der Stadt Berlin, der zum Bezirk des Amtsgerichts Berlin-Mitte gehört, auf Lebenszeit ernannt worden. Die Verwaltung der Oberförsterei Wilhelmsberg ist vom 1. Juli d. Js. ab dem Oberförster **Penner** endgültig übertragen. Der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hat durch Erlaß vom 9. d. Mts. den praktischen Arzt **Dr. Howe** zu Lukau zum Kreisassistenzarzt mit dem Amtssitz in Prechlau, Kreis Schlochau, bestellt. Zu Amtsvorstehern sind ernannt: der Gutsbesitzer Guhlke in Bobrau im Kreise Strasburg, der Oberförster **Mecklenburg** in Gildon für den Bezirk Zabno im Kreise Konitz, der Besitzer Otto **Giesel** in Damnitz für den Bezirk Firchau im Kreise Schlochau und der Landwirt Kurt **Feldtkeller** zu Kleefelde für den Bezirk Papau im Kreise Thorn.

– **Die neue Toppflagge der „Preußen".** Die feierliche Uebergabe der von den Provinzen Ost- und Westpreußen gestifteten Toppflagge an den Kommandanten des Linienschiffes „Preußen" fand gestern vormittag 11½ Uhr in Gegenwart des **Kaisers** auf dem genannten Linienschiff vor Kiel statt. Auf dem Stern der „Preußen" war eine Ehrenwache und die übrige Mannschaft angetreten. Der Kommandant Kapitän zur See v. Bredow und das Offizierkorps des Schiffes, darunter **Prinz Adalbert**, hatten Aufstellung genommen. Ferner waren anwesend Großadmiral v. Köster, Vizeadmiral v. Ahlefeld, als Vertreter der Provinz Ostpreußen Oberpräsident v. Moltke, der Vorsitzende des Provinziallandtages Graf zu Eulenburg-Prassen, der Vorsitzende des Provinzialausschusses, Graf zu Dohna-Lauck, Landeshauptmann v. Brandt, als Vertreter der Provinz Westpreußen **Oberpräsident v. Jagow**, der Vorsitzende des Provinziallandtages v. Graß-Klanin, der Vorsitzende des Provinzialausschusses Geheimrat Doehn und Landeshauptman Hintze. Als der **Kaiser** an Bord erschien, präsentierte die Ehrenwache. Mit dem Kaiser kamen u. a. Fürst zu Dohna-Schlobitten und Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg. **Graf Eulenburg-Prassen** hielt eine Ansprache, in der er auf die glanzvolle Entwicklung Preußens und des Reiches hinwies, die über alle Zweifel erhabene Treue der Preußen betonte und das Gelöbnis im Namen

der Ost- und Westpreußen ablegte, daß sie den Zeichen der gestifteten Flagge, dem Adler und dem eisernen Kreuz, auf allen Wegen folgen wollen bis in den Tod. Nach einer Erwiderung des Kommandanten der „Preußen“ wurde gleichzeitig die Kaiserstandarte am großen Topp und die neue Flagge, welche den preußischen Adler im weißen Felde und das Eiserne Kreuz in der oberen Ecke zeigt, am Vortopp gehißt. Der Kommandant brachte drei Hurras auf den Kaiser aus. Die Ehrenwache präsentierte, die Musik spielte die National-Hymne und das Schiff gab einen Salut von 21 Schuß für die preußische Flagge ab. Es folgte eine Besichtigung des Kriegsschiffes durch den Kaiser mit den versammelten Herren und sodann ein Frühstück beim Kommandanten.

– **Der Abgeordnetentag deutscher Marinevereine** beschloß nach einem Privat-Telegramm aus Kiel, endgültig seine Sterbekasse aufzulösen und das gesamte Kassenvermögen, 75 000 Mark, aufzuteilen.

– **Für die neuen Landwirtschaftlichen Versuchsanstalten in Bromberg** ist nunmehr ein Kuratorium bestellt, dessen ständiger Vorsitzender der Regierungspräsident in Bromberg ist, während als Mitglieder zugehören je ein Vertreter der Oberpräsidenten von Posen und Westpreußen und je drei Mitglieder der Landwirtschaftskammern der beiden Provinzen.

– **Die Reichspostverwaltung** hat für die Vergebung von Lieferungen neue Bestimmungen erlassen. Die Grenze des Wertes der freihändig zu vergebenden Gegenstände ist von 1000 auf 3000 Mk. erhöht worden. Bei der Auswahl der Unternehmer soll nach Möglichkeit gewechselt werden. Der Zuschlag darf nicht ohne weiteres dem Mindestfordernden sondern nur auf ein in jeder Beziehung annehmbares, die tüchtige und rechtzeitige Ausführung gewährleistendes Gebot erteilt werden. Bei gleicher Preisstellung sind die im Orte oder in der Nähe wohnenden Gewerbetreibenden vorzugsweise zu berücksichtigen, wenn sie die Arbeiten im eigenen Betriebe ausführen. Bei gleichwertigen Angeboten erhalten Handwerker mit dem Meistertitel den Vorzug.

– **Lotterie.** Der Oberpräsident hat dem Vorstand des Bienenwirtschaftlichen Zweigvereins Rheinsberg-Schönsee die Erlaubnis erteilt, aus Anlaß der im Juli in Schönsee stattfindenden Ausstellung eine Lotterie zu veranstalten und zu diesem Zwecke 600 Lose zu 50 Pf. in den Kreisen Briesen, Thorn, Culm, Graudenz und Strasburg zu vertreiben.

– **Die Trennung des Preußischen Provinzial-Sängerbundes** kann als sicher bevorstehend angenommen werden, da für den am 2. Juli in Graudenz tagenden Sängertag ein Antrag des Hesseschen Männergesangvereins Danzig vorliegt, den Preußischen Provinzial-Sängerbund in einen Ost- und Westpreußischen Bund zu teilen. Bekanntlich hatte die Graudenzer Liedertafel, die im Interesse der Pflege des deutschen Männergesanges eine Trennung schon vor Jahren beantragt und befürwortet hatte, sich in Königsberg auf dem außerordentlichen Sängertage zu verantworten. Die Verhandlungen haben damals auch viele Vereine, die bisher einer Trennung nicht gerade sympathisch gegenüberstanden, davon überzeugt, daß sich bei dem Umfang des Preußischen Provinzial-Sängerbundes eine Trennung nicht länger vermeiden ließ, wollte man die kleineren Vereine dem Bund erhalten wissen. Dazu kam, daß der Königsberger Sängerverein, der wohl als Seele der ostpreußischen Vereine des Bundes anzusehen war, aus diesem austrat und dadurch auch manche ostpreußischen Vereine dem Projekt der Teilung geneigter wurden. Als die Graudenzer Liedertafel auf dem außerordentlichen Sängertag das Versprechen gab, daß die Angelegenheit der Trennung von ihr nicht wieder angeregt werden würde, da stand schon fest, daß dies dann von anderer Seite erfolgen sollte. Daß ein Danziger Verein den Antrag gestellt hat, ist insofern wichtig, als wohl anzunehmen ist, daß dann die Mehrzahl der dortigen Vereine der Trennung zustimmen und diese durchgeführt wird. – Ein zweiter Antrag für den nächsten Sängertag, den der Männergesangverein Marienwerder eingebracht hat, betrifft die Herabsetzung des Beitrages an die Bundeskasse von 75 Pf. auf 50 Pf. pro Mitglied. Dieser Antrag, der mit dem guten Kassenstand des Bundes begründet wird, dürfte kaum auf diesem Sängertag zur Erledigung kommen, ebensowenig wie die Beratung der neu ausgearbeiteten Satzungen, da voraussichtlich der Antrag auf Trennung des Bundes zuerst zur Beratung gestellt werden wird.

– **Das gestrige Monsterkonzert im Ziegeleipark** bedeutete in jeder Beziehung einen vollständigen Erfolg. Das herrliche Wetter hatte eine außergewöhnlich große Zahl von Besuchern angelockt, die Darbietungen der Kapellen konnten voll befriedigen; also ist das finanzielle wie das künstlerische Resultat ein gleich gutes. Aus dem ersten Teil des Programms, den die Kapellen des Ulanenregiments, der beiden Artillerie-Regimenter und des Pionier-Bataillons ausführten, und den die Herren Pannicke und Möller dirigierten, seien die Ouvertüren zu Rosamunde und die Carmen-Fantasie als besonders gelungen erwähnt. Den zweiten Teil spielten die Kapellen unserer drei Infanterie-Regimenter unter Leitung der Herren Böhme u. Böhm. Der „Sommertag in Norwegen“ die Selektion aus dem Mikado und selbstverständlich das unverwüstliche Schaukellied aus: „Auf ins Metropol“ fanden stürmischen Beifall. Die wertvollsten Programmnummern waren im dritten Teile vereinigt worden. Unter der sicheren Führung des Herrn Musikdirigenten Krelle führten sämtliche Musikkorps eine Szene aus Rienzi, das Halleluja aus dem Messias, ein Potpourri und verschiedene Märsche für Heroldstrompeten brillant aus. In reinster Harmonie zogen die gewaltigen Klangmassen durch den Park und zwangen sogar die auf- und abwogende Menschenflut zum Stehenbleiben und aufmerksamen Lauschen. Kaum war aber der letzte Ton verklungen, so begann der große Sturm auf die Elektrische, die den ungeheuren Andrang in musterhafter Weise bewältigte.

– **Im Tivoli** findet heute abend ein Konzert der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15 statt.

– **Sein Sommerfest** feiert am Sonntag, den 24. Juni der „Verein der Tapezierer und Dekorateure Thorns“ im „Wiener Café“. Wie früher, so verspricht das Fest auch diesmal einen guten Verlauf zu nehmen, da der Verein für alles gesorgt hat, um seinen Angehörigen und Gästen einen vergnügten Sonntag zu bereiten. Tombola, Blumenverlosungen usw. werden zur Hebung der Feier besonders beitragen. Hoffentlich wird das Wetter die Feststimmung nicht trüben.

– **Schüler-Ausflug.** Die drei obersten Klassen der evangelischen Knabenschule Thorn-Mocker machten heute nachmittag einen Ausflug nach Rudak.

– **Der Militärballon** ist gestern wieder in Betrieb gestellt und hat heute morgen einen Aufstieg unternommen.

– **Zu dem Sonderzuge des Thorner Reitervereins** von Thorn-Stadt nach dem Rennplatze am Sonntag, den 1. Juli d. J., werden Rückfahrkarten von Thorn-Stadt nach Lissomitz 1. Klasse 1,10 Mk., 2. Klasse 0,80 Mk., 3. Klasse 0,60 Mk. ausgegeben. Der Fahrkartenverkauf findet auf Bahnhof Thorn-Stadt an drei Verkaufsstellen statt. Zur Vermeidung eines zu großen Andranges findet ein Fahrkarten vorverkauf am 30. Juni und 1. Juli d. J. von 8 bis 10 Uhr vormittags bei der Fahrkartenausgabestelle Thorn-Stadt statt. Besonders sei noch aufmerksam gemacht, daß das Fahrgeld gezählt bereit zu halten ist.

– **Schwurgericht.** Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, erschien heute der in Briesen wohnhafte Arbeiter Franz Sankowski auf der Anklagebank, um sich wegen zwei vollendeter und versuchter Raubanfälle zu verantworten. Die Verteidigung des Angeklagten führte Herr Justizrat Radt. Am 5. Dezember v. J. waren der Kätner Templin aus Braunsfelde und sein Vater in Briesen nach dem Besuch verschiedener Gastwirtschaften mit dem ihnen bis dahin unbekannten Angeklagten zusammengetroffen. Gegen 6 Uhr abends, zu einer Zeit, als es bereits dunkel war, verließen die Templins das Wiesesche Lokal und schlugen den Heimweg nach Braunsfelde ein. Ihnen folgte in einiger Entfernung der Angeklagte. Nach kurzem Marsche erhielt Templin plötzlich einen so heftigen Stoß in den Rücken, daß er in den Chausseegraben fiel. Unmittelbar darauf wurde auch der alte Templin in den Graben gestoßen. Der Angreifer fiel dann über seine Opfer her und durchsuchte deren Taschen, wobei er sich ein Portemonnaie mit etwa 20 Mk. Inhalt aneignete. In ähnlicher Weise wurde am 15. Dezember v. Js. – also 10 Tage später – auch ein Raubanfall auf den Kätner Julian Kuczorski aus Gr. Radowisk ausgeführt. Kuczorski war ebenfalls nach Briesen gekommen. Auf dem Heimwege bemerkte er, daß zwei Personen hinter ihm herkamen. Einer von den Männern fiel plötzlich über ihn her, stieß ihn in den Chausseegraben und durchsuchte, während er ihm mit der einen Hand den Mund zuhielt, die Hosentasche. Dem Räuber fiel hierbei das Portemonnaie des Kuczorski mit seiner ganzen Barschaft von 100 Mk. zur Beute. Beide Raubanfälle und auch den versuchten Raub an dem alten Templin soll der Angeklagte ausgeführt haben. Bei der zuerst geschilderten Straftat ist er von seinen Opfern erkannt worden. Kuczorski dagegen hat seinen Angreifer der Dunkelheit wegen nicht erkennen können. Soweit der letztere Raub in Frage kommt, sprechen aber eine Reihe von Verdachtsmomenten für die Täterschaft des Angeklagten. Insbesondere hat er sich am Abend nach dem Kuczorskischen Raubanfall dadurch verdächtig gemacht, daß er in verschiedenen Kneipen viel Geld ausgab und sich sogar auf Wein und Sekt verstieg. Sankowski, der wegen verschiedener Straftaten nicht weniger wie vierzehnmal vorbestraft ist, leugnete entschieden. Was den Templinschen Fall anlangt, so behauptete er, daß beide Templins an dem in Rede stehenden Abende stark angetrunken gewesen seien. Richtig sei nur, daß er mit den Beraubten gleich nach Ausführung des Verbrechens am Tatorte zusammentraf, und daß er dem alten Templin nach seiner verloren gegangenen Mütze suchen geholfen hatte. Dem Verdachtsmomente des leichtfertigen Lebens am Abend des 15. Dezember trat er mit der Behauptung entgegen, daß er aus Aerger außergewöhnlich viel Geld ausgegeben habe. Er hatte nämlich ein Liebesverhältnis mit einem Dienstmädchen unterhalten und auch die Absicht gehabt, das Mädchen zu heiraten. Seine Eltern seien aber gegen eine eheliche Verbindung gewesen und hatten mit ihm deshalb an dem betreffenden Tage eine Auseinandersetzung gehabt. Auf Vorhalt des Vorsitzenden, woher er denn so viel Geld gehabt habe, erwiderte der Angeklagte, daß ihm auch seine Braut solches ge eben, daß er auch beim Fischhandel Geld eingenommen und daß er im Keller seiner verstorbenen Großmutter 200 Mk. gefunden habe. Den Beraubten Kuczorski will er garnicht kennen, mit ihm auch niemals zusammen gewesen sein.

– **Grober Unfug.** Gestern nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr kam ein Radfahrer durch die Brreitestraße gefahren. Als er sich gerade in der Nähe eines Restaurants befand, wurde eine weiße Flasche aus dem einen Fenster hinausgeschleudert, die dicht am Kopfe des Radfahrers vorbeiflog und auf der Fahrstraße zerschellte. Der Radfahrer war durch den Schreck wie gelähmt. – Der Unfug, eine Flasche auf eine so belebte Straße wie die Breitestraße zu werfen, kann nicht scharf genug getadelt werden.

– **Gefunden:** Eine goldene Brosche, zwei Satz Better.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 2,?2 Meter über Null, bei Warschau –,– Chwalowice –,– bei Zakroczyn –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 16, höchste Temperatur + 28, niedrigste + 14, Wetter: bewölkt. Wind: norwest. Luftdruck: 27,11. Voraussichtliche Witterung für morgen: Starke Westwinde, meist trübe, Regenfälle, kühler.

Schillno, 21. Juni.

– **Der Unglücksfall,** über den wir in Nr. 142 berichteten, ist uns von unserm Gewährsmann nicht richtig gemeldet worder. Es handelte sich um eine angeblich ernsthafte Verletzung, die der Sohn des Herrn D. durch einen versehentlich losgegangenen Revolverschuß erlitten haben sollte. Der richtige Tatbestand ist folgender: Es ist bei der Entladung der Waffe im Zimmer dem Sohne des Hern D. ein kleiner Splitter an die Stirn geflogen, wo er eine leichte Verletzung verursachte, die aber bereits wieder geheilt ist.

NEUESTE NACHRICHTEN

Die Krönung in Drontheim.

Drontheim, 22. Juni. Heute vormittag fand in der Domkirche die Krönung des Königspaares statt. Der Bischof von Christiania hielt die Festpredigt, der Bischof von Drontheim salbte den König, der Präsident des Storthings Michels und der Bischof von Drontheim setzten ihm die Krone auf das Haupt. Die Krönung der Königin wurde in gleicher Weise wie die des Königs vollzogen. Nach dem Orgelspiel und Salut erklärte der Präsident des Storthings die Krönung für vollzogen. Der Einzug in die Kirche und der Ausgang vollzog sich in überaus feierlicher Weise unter dem Jubel des zahlreichen Publikums.

Kattowitz, 22. Juni. Zu Ehren des **Handelsministers Delbrück,** der zur Besichtigung der fiskalischen Bergwerke in Oberschlesien eingetroffen ist, fand gestern im Berg- und Hüttenmännischen Verein in Kattowitz ein **Kommers** statt. 200 Bergwerksdirektoren und Großindustrielle waren dazu erschienen.

Berlin, 22. Juni. Am Donnerstag Abend fand in den Redaktions- und Expeditionsräumen der „Freisinnigen Zeitung“ **eine Haussuchung** statt. Es wurde Material gesucht zum Artikel „Und abermals Jesko v. Puttkamer“ in der letzten Sonntagsnummer. Die Staatsanwaltschaft nimmt an, daß der Artikel auf Vertrauensbruch eines Beamten der Kolonialverwaltung beruhe, und sucht Unterlagen zu sammeln zu einer Strafsache wider Götz und Schneider auf Grund des § 53a des Strafgesetzbuches. Die Haussuchung verlief erfolglos. Die Polizeibeamten nahmen einige Manuskripte und Zeitungsausschnitte mit.

Kiel, 22. Juni. Bei der heutigen **Wettfahrt der Sonderklasse** siegte „Tilly IV“ Auch der Kaiser nahm an der Regatta an Bord seiner Jacht „Meteor“ teil.

Wien, 22. Juni. Der russische Militärattaché Oberstleutnant Martschenko überreichte dem Chef des Generalstabes **Grafen von Beck ein kostares Geschenk des Kaisers von Rußland.** Das Geschenk besteht aus einem Miniaturporträt des Kaisers auf Goldgrund, umgeben von Brillanten.

Wien, 22. Juni. Als den **Urheber der Bialystoker Judenmetzeleien** bezeichnet ein aus Bialystok in Wien eingetroffener Arzt, der Zeuge dieser grauenhaften Vorgänge war, den alten **pensionierten General Bogdanowitsch.** Der General sei der Leiter der schwarzen Bande und habe schon vor Monaten durch Broschüren und Flugblätter zu Gewalttaten gegen die Juden aufgefordert.

Wien, 22. Juni. Der **deutsch-böhmischen Ausstellung** in Reichenberg stattete **Kaiser Franz Josef** in Begleitung des Erzherzogs Ferdinand Karl einen Besuch ab. Unter begeisterten Ovationen des Publikums erfolgte die Fahrt nach dem Clam-Gallasschen Schloß und später der Besuch der Stadt und der Ausstellung. Nicht ein einziger Mißton störte die Feststimmung. Deutsche und Tschechen schienen sich einander genähert zu haben. Besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß in der Begleitung des Kaisers bei diesem Besuch im Zentrum des böhmischen Deutschtums sich der tschechische Landsmannminister **Pacak** befindet, der bei dem deutschen Landsmannminister Wohnung genommen hat. Tschechen und Deutsche bilden Spalier.

Paris, 22. Juni. Einer Blättermeldung zufolge explodierte in einer Wirtschaft in Vincennen eine **Bombe.** Niemand wurde verletzt. Der mutmaßliche Täter ergriff die Flucht.

Paris, 22. Juni. Ein **Vertrauensvotum** erhielt die **französische Regierung** von der Deputiertenkammer mit 410 gegen 87 Stimmen in der gestrigen Sitzung des Parlaments.

Paris, 22. Juni. Die Verhandlungen im **Dreyfusprozeß** werden nun ihren Anfang nehmen, nachdem der Berichterstatter Mozan mit der Verlesung der Dokumente zu Ende gekommen ist.

London, 22. Juni. **Unterhaus.** Thorne (Arbeiterpartei) stellt an den Staatssekretär des Auswärtigen die Anfrage, ob seine Aufmerksamkeit auf die **Judenmetzeleien in Bialystok,** welche die russische Regierung nicht verhindert habe, und auf die systematische Verfolgung unschuldiger Leute in Moskau und in anderen Städten hingelenkt worden sei, und ob im Hinblick auf den Abbruch der diplomatitischen Beziehungen zu Serbien und den fortwährenden Vorstellungen bei der Türkei wegen viel weniger schlimmer Greueltaten er nicht die Zeit für gekommen erachte, daß **Großbritannien formellen Protest** gegen die Fortsetzung eines solchen Gebahrens der russischen Regierung erheben und die diplomatischen Beziehungen zu Rußland abbrechen solle, bis mit solchen Gepflogenheiten gebrochen werde. Sir Edward Grey antwortete kurz verneinend.

Konstantinopel, 22. Juni. (Meldung des Wiener K. K. Telegr. Korresp.-Bureaus. Infolge **starker Regengüsse** trat in Songuldak am Schwarzen Meere eine **Ueberschwemmung** ein. Die Kohlengruben wurden unter Wasser gesetzt. Zahlreiche Häuser sowie die Kirche stürzten ein, die Brücken wurden fortgerissen. Ungefähr **40 Personen,** zumeist Bergleute, **fanden den Tod;** zahlreiche Personen werden vermißt. – Auch in Smyrna und Guemleite hat das Hochwasser an den Weinbergen großen Schaden angerichtet.



Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 22. Juni.		21. Juni
Privatdiskont	$3^5/_8$	$3^5/_8$
Österreichische Banknoten . .	85,25	85,25
Russische „ . .	215,15	214,85
Wechsel auf Warschau . . .	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	99,75	99,70
3 pZt. „	88,–	87,75
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	99,80	99,70
3 pZt „ . . .	88,–	87,75
4 pZt. Thorner Stadtanleihe .	102,50	102,50
$3^1/_2$ pZt. „ „ 1895	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	97,60	97,60
3 pZt. „ „ II „	86,–	–,–
4 pZt. Rum. Anl. von 1894 .	91,50	91,40
4 pZt. Russ. unif. St.-R. . .	72,–	71,40
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr. . .	87,80	87,40
Gr. Berl. Straßenbahn . . .	188,–	188,50
Deutsche Bank	235,90	236,–
Diskonto-Kom.-Ges.	183,25	184,10
Nordd. Kredit-Anstalt . . .	122,50	122,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	223,25	223,60
Bochumer Gußstahl	253,25	255,40
Harpener Bergbau	215,75	217,30
Laurahütte	240,90	242,50
Weizen: loko Newyork . .	$94,^3/_4$	95,
„ Juli	182,25	183,25
„ September	178,75	179,25
„ Dezember	181,25	181,25
Roggen: Juli	157,50	158,25
„ September	154,50	155,25
„ Dezember	155,75	156,50

Reichsbankdiskont $4^1/_2$ %, Lombard-Zinsfuß $5^1/_2$ %

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten stromab: Von W. Jochensohn per Jochensohn, 6 Traften: 850 kieferne Rundhölzer, 2950 kief. Balken, Mauerlatten und Timber, 1200 kief. Sleeper, 5100 kieferne einfache Schwellen, 5006 eichene Rundschwellen, 9600 eichne einfache Schwellen. Von Fr. Bengsch per Felscher, 4 Traften: 2470 kief. Rundhölzer. Von M. Walsch per Kalita, 1 Traft: 560 kieferne Rundhölzer. Von Ch. Lubjinski per Czok, 3 Traften: 2260 kief. Sleeper, 5830 kieferne einfache Schwellen, 410 tannene Rundhölzer, 1050 eich. Rundschwellen, 3670 eichene einfache Schwellen, 310 Rundeschen.

In das Handelsregister A unter Nr. 421 ist heute die Firma Hugo Deuble in Thorn-Mocker und als Inhaber Kaufmann Hugo Deuble daselbst eingetragen worden.

Thorn, den 21. Juni 1906.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft, die in Ansehung des in Thorn belegenen, im Grundbuche von Thorn, Bromberger Vorstadt Blatt 67 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Brauereibesitzers Richard Gross in Thorn und des Kaufmanns Adolf Gabert ebenda zu je $\frac{1}{2}$ eingetragenen Grundstücks besteht, soll dieses Grundstück am

22. August 1906,

vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 — versteigert werden.

Das Grundstück ist ein bebautes Grundstück mit 1663 Mk. Nutzungswert, liegt in der Kasernenstraße und ist im Grundsteuerbuche unter Artikel 204 und in der Gebäudesteuerrolle unter Nr. 778 verzeichnet. Es besteht aus Hausgarten und Hofraum in der Größe von 27 ar, 30 qm und enthält die Kasernenstraße 5 gelegenen Gebäude, nämlich ein Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten und abgesondertem Holzstall und ein anderes Wohnhaus nebst abgesondertem Stall und Waschküche.

Thorn, den 19. Juni 1906.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Podgorz belegene, im Grundbuche von Podgorz Blatt 208 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Baugewerksmeisters Paul Sieg in Thorn eingetragene Grundstück am

31. August 1906,

vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 versteigert werden. Das Grundstück ist unter Artikel 216 der Grundsteuermutterrolle und Nr. 168 der Gebäudesteuerrolle eingetragen. Es besteht aus 7 ar 12 qm Hofraum in der Magistratsstraße zu Podgorz. Darauf befindet sich ein Wohnhaus mit Hofraum, ein Stall und Abort mit zusammen 2190 Mark Nutzungswert, Magistratsstraße Nr. 97.

Thorn, 20. Juni 1906.

Königliches Amtsgericht.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Von beachtenswerter Seite ist darauf hingewiesen worden, daß die feilgehaltenen Mineral-Wässer, wie Selterser-, Soda-Wasser u. a. m. an die Abnehmer stets eiskalt verabfolgt werden und daß der Genuß so kalten Wassers in normalen Zeiten leicht ernste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich zieht.

Die Verkäufer von Mineralwasser im Ausschank werden hierdurch angewiesen, das Getränk nur in einem der Trinkwassertemperatur entsprechenden Wärmegrade von etwa 10° Cels. abzugeben.

Das Publikum wird daher vor dem Genuß eiskalter Getränke überhaupt, insbesondere aber der Mineralwässer, gewarnt.

Thorn, den 20. Juni 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Bekanntmachung

über die Versorgung der Personen der Unterklassen des Reichsheeres der kaiserlichen Marine und der kaiserlichen Schutztruppen nach dem Gesetze vom 31. Mai 1906.

Nach den Vorschriften des § 45 des Gesetzes vom 31. Mai 1906 haben die nachstehend bezeichneten Invaliden eine Neufeststellung ihrer Versorgungsgebührnisse zu erwarten:

I. Militärinvaliden.

1. Die Versorgungsgebührnisse der seit dem 1. April 1905 aus dem aktiven Militärdienst entlassenen Personen werden nach den Vorschriften des neuen Gesetzes festgestellt.
2. Die Versorgungsgebührnisse derjenigen Invaliden, welche an einem der von den deutschen Staaten vor 1871 oder dem deutschen Reiche geführten Kriege teilgenommen haben und nicht schon nach dem Kriegsinvalidengesetze vom 31. Mai 1901 höhere Gebührnisse erhalten haben, werden nach den Vorschriften des neuen Gesetzes festgestellt.
3. Die nach dem Kriegsinvalidengesetze vom 31. Mai 1901 (§ 7) zu einer Kriegszulage von 10 Mark monatlich anerkannten Halbinvaliden erhalten die erhöhte Kriegszulage von 15 Mark monatlich.
4. Sämtliche als verstümmelt anerkannten Invaliden erhalten an Stelle der bisherigen Verstümmelungszulage von 18 Mark monatlich eine solche von 27 Mk. nach den Vorschriften des § 13 des neuen Gesetzes.

   Die als pflegebedürftig anerkannten Invaliden erhalten die gleiche Verstümmelungszulage von 27 Mark monatlich, daneben jedoch nur die nach den bisherigen Gesetzen für gänzliche Erwerbsunfähigkeit zustehende Pension.
5. Diejenigen Kriegs- und Friedensinvaliden, welche im Reichs- oder Staatsdienst angestellt sind und deren Pension ganz oder zum Teil ruht, haben eine Neuregelung ihres Pensionsbezugs nur dann zu erwarten, wenn ihre Pension

   als Feldwebel oder
   „ Vizefeldwebel den Betrag von 15 Mk.,
   „ Sergeant „ „ „ 12 „
   „ Unteroffizier „ „ „ 10 „
   „ Gemeiner „ „ „ 9 „

   monatlich überschreitet.

   Die im Reichs- und Staatsdienst angestellten ehemaligen Kapitulanten, welche eine Pension auf Grund achtzehnjähriger und längerer Dienstzeit erhalten haben, erfahren eine Neuregelung ihres Pensionsbezugs, sofern ihr Zivildiensteinkommen den Betrag von 2000 Mk. jährlich nicht erreicht.
6. Die im Kommunaldienst angestellten Invaliden beziehen ihre bisher bezogene Pension neben dem Zivildiensteinkommen unverkürzt weiter.
7. Die unter Nr. 2 bezeichneten Kriegsteilnehmer, welche aus dem Zivildienste mit einer Zivilpension bereits ausgeschieden sind und nach den Vorschriften des neuen Gesetzes eine Erhöhung ihrer Gebührnisse erfahren, haben eine Neuregelung ihres Pensionsbezugs zu erwarten, wenn sie in der zuletzt bekleideten Stelle nicht die Höchstpension erreicht haben oder ihre Zivilpension den Betrag von 2000 Mk. nicht erreicht.

Die unter Nr. 1 bis 4 bezeichneten Invaliden haben ihre Militärpapiere unter genauer Bezeichnung ihres Wohnorts nebst Straße und Hausnummer baldigst an den zuständigen Bezirksfeldwebel einzureichen.

Die unter Nr. 5 bezeichneten Invaliden haben die Neuregelung ihres Pensionsbezugs unter Beifügung ihres Pensionsquittungsbuchs und des Militärpasses durch ihre vorgesetzte Dienstbehörde bei der zuständigen Pensionsregelungsbehörde zu beantragen.

Die unter Nr. 7 bezeichneten Invaliden beantragen die Neuregelung ihres Pensionsbezugs bei derjenigen Kasse, von welcher sie ihre Zivilpension zuletzt bezogen haben; der Antrag ist jedoch durch Vermittelung derjenigen Behörde vorzulegen, welche die Zivilpension angewiesen hat.

Die Neuregelung sämtlicher Versorgungsgebührnisse beginnt mit Wirkung vom 1. Juli 1906. Nachzahlungen für eine vor diesem Tage liegende Zeit finden nach den Vorschriften des neuen Gesetzes nicht statt.

II. Marineinvaliden.

Vorstehende Bestimmungen finden auf die Marineinvaliden mit nachfolgenden Maßgaben entsprechende Anwendung:

1. Die Versorgungsgebührnisse derjenigen Invaliden, welche im Dienst an einem Schiffbruch oder an einer als Feldzug erklärten militärischen Unternehmung auf einer dienstlichen Seereise teilgenommen haben, werden nach den Vorschriften des neuen Gesetzes festgestellt, sofern die Invaliden nicht schon nach dem Kriegsinvalidengesetze vom 31. Mai 1901 neu anerkannt worden sind.
2. Die im Reichs- und Staatsdienste angestellten ehemaligen Kapitulanten der Marine, welche eine Pension auf Grund einer Dienstzeit von mindestens achtzehn Jahren erhalten haben, erfahren außer dem Falle der Ziffer I. 5, Absatz 2 eine Neuregelung ihres Pensionsbezugs ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Zivildiensteinkommens, wenn sie beim Ausscheiden aus dem aktiven Dienste Dienstalter-, Seefahr- oder Fachzulage bezogen haben.

III. Schutztruppeninvaliden.

Eine Nachprüfung der Versorgungsgebührnisse der Invaliden der Schutztruppen nach dem neuen Mannschaftsversorgungsgesetze erfolgt ohne besonderen Antrag.

Königliches Bezirkskommando Thorn.

wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 20. Juni 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Arbeiter! Bürger! Hausfrauen!

Wo kauft Ihr Euer Brot?

Montag, den 25. Juni 1906, abends 7 Uhr

im großen Saale „Zur Ostbahn" in Mocker:

Volks-Versammlung.

Tagesordnung:

1. „Die Zustände in den Thorner Bäckereien! Das Streben der Bäckergesellen auf Beseitigung der Bäckerei-Mißstände und der Widerstand der Bäckermeister!" Referent: Gauvorsteher **J. Ziegon, Breslau.**
2. Freie Aussprache für jedermann.

Wer Brot ißt, hat auch ein Interesse daran, wie dieses hergestellt wird, und ist jeder, besonders aber die werten Hausfrauen zu dieser Versammlung eingeladen!

Zahlreichen Besuch erwartet **Der Einberufer.**

Hierzu eine Beilage, und ein Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 144 — Sonnabend, 23. Juni 1906.

Zum diesjährigen deutschen Aerztetag.

Heute und morgen wird in Halle der diesjähri e deutsche Aerztetag stattfinden. Von den 4 Punkten der Tagesordnung betrifft einer Kommissionsberichte, einer einen Vortrag von Professor Dr. Artur Hartmann-Berlin „Unterweisung und Erziehung der Schuljugend zur Gesundheitspflege“ und die beiden übrigen wirtschaftliche Forderungen des Aerztestandes. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß, wie die Verhältnisse sich nun einmal gestaltet haben, die letzteren Punkte das größere Interesse in Anspruch nehmen werden, nicht nur bei den Aerzten, sondern auch in weiteren Kreisen. Was bei der Sache herauskommen wird, kann Eingeweihten indessen schon jetzt nicht zweifelhaft sein. Pfeiffer-Weimar spricht über „Forderungen und Vorschläge der Aerzte zur Abänderung der deutschen Arbeiterversicherungsgesetze“. Es wird sich dabei wahrscheinlich im wesentlichen um die Wiedergabe des Inhalts der Denkschrift gleichen Namens handeln, die leider Form und Inhalt nach verunglückt ist und auch von Aerzten peinlich empfunden wurde. Hoffentlich findet sich auf dem Aerztetag Gelegenheit zur Richtigstellung und Abschwächung. Auch zu dem letzten Punkt der Tagesordnung „Stellung der deutschen Aerzte zu Krankenkassen für nicht versicherungspflichtige Personen“, bei dem auch die Stellungnahme zur Gründung der mehrerwähnten Mittelstandskassen zur Erörterung gelangen soll, wird viel Neues nicht mehr gesagt werden, da diese Frage in zahlreichen Versammlungen und Berichten bereits behandelt ist. Im Interesse der Aerzte kann man indessen nur wünschen, daß die ärztlichen Forderungen nicht überspannt werden, denn dadurch wird leicht das Gegenteil des beabsichtigten Erfolges erreicht.



Von der Marine. Gleichzeitig mit der Nordlandfahrt des Kaisers wird auch die deutsche aktive Schlachtflotte norwegische Häfen besuchen. Die Kaiserflottile, „Hamburg“, „Leipzig“, „Sleipner“, soll schon am 4. Juli Kopervik nördlich von Stavangen anlaufen. Von dort aus ist Drontheim in etwa vier Tagen bequem zu erreichen. Als nördlichster Anlaufhafen wird Tromsö angegeben. Die übrige aktive Schlachtflotte geht Mitte Juli gleichfalls nach den nordischen Gewässern und besucht mehrere norwegische Häfen zur Kohlenergänzung. Die Uebungsfahrt wird Mitte August beendet sein.

Die Schulgesetzkommission des Herrenhauses erledigte am Mittwoch in einer siebenstündigen Sitzung die §§ 27 bis 43. Neben einigen nur redaktionellen Aenderungen wurden folgende Abänderungen beschlossen: Dem zweiten Absatz des § 29, welcher lautet: „Das gemeinschaftlich zu Schul- und anderen Zwecken dauernd gewidmete, den bisher Unterhaltungspflichtigen oder der Schule selbst mitgehörige Vermögen bleibt nach Maßgabe des bisherigen Verhältnisses ein gemeinschaftliches Vermögen. Als Teilnehmer daran treten an Stelle der bisher Unterhaltungspflichtigen oder der Schule selbst die Schulverbände.“ wurde folgender Satz hinzugefügt: „Insoweit für das gemeinschaftliche Vermögen ein Eintrag im Grundbuch besteht, findet § 26, Absatz 2 mit der Maßgabe Anwendung, daß das Ersuchen auf Eintragung von der Schulaufsichtsbehörde auf beide Berechtigte zu richten ist.“ — Im § 35 heißt es im zweiten Absatz „statt der evangelischen Lehrkraft soll in der Regel eine katholische angestellt werden, wenn fünf Jahre nacheinander mindestens 23 der die Schule besuchenden Kinder katholisch gewesen sind“ wurden nach den Worten „Lehrkraft soll“ die Worte „bei Erledigung der Stelle“ eingefügt. Zum § 40 wurden alle Abänderungsanträge abgelehnt, zu denen die von mehreren jüdischen Gemeinden eingereichten Petitionen Anlaß gegeben haben. Ebenso wurden die Anträge auf präzisere Fassung des § 43 betreffend die Befugnisse der verfassungsmäßigen Gemeindeorgane abgelehnt; doch soll eine Unterkommission die letztere Frage nochmals prüfen.

Herrn v. Puttkamers Erbe? Daß Geheimrat Dr. Seitz als Nachfolger Puttkamers im Gouvernement von Kamerun in Aussicht genommen sei, ist in der letzten Zeit wiederholt gemeldet worden. Die „Frankf. Ztg.“ weiß dazu bestätigend zu berichten, daß Dr. Seitz allerdings das Erbe Puttkamers anzutreten wünsche; sie fügt aber hinzu, daß die Ernennung von Seitz' den Reichstag von neuem brüskieren würde, denn dieser Herr sei bei der gesamten eingeborenen Kameruner Bevölkerung noch verhaßter als sein Freund Puttkamer. „Dr. Seitz vertrat eine zeitlang seinen Freund Puttkamer in Kamerun und gewann auch die Freundschaft des Großhäuptlings Fred Mokuri. Die Freundschaft nahm aber eines schönen Tages ein plötzliches Ende, weil Dr. Seitz von dem Oberhäuptling Fred Mokuri dessen schönste Frau — vermutlich zur Wirtschaftsführung — verlangt hatte, dieser Wunsch ihm aber recht deutlich abgeschlagen wurde.“

Kriegervereine und Flottenverein. Hinsichtlich des Verhältnisses der Kriegervereine zum Deutschen Flottenverein hat der Kreiskriegerverband von Sprottau auf seine Anfrage von dem Vorstande des Preußischen Landes-Kriegerverbandes eine für sämtliche Kriegervereine prinzipiell wichtige Zuschrift erhalten, in der es u. a. heißt: „Einem Kriegerverein kann der korporative Eintritt in den Flottenverein nicht verboten werden, wenn alle Mitglieder ohne Ausnahme mit dem Beitritt einverstanden sind. Sollten aber in einem Verein Meinungsverschiedenheiten herrschen, so darf in diesem Falle kein Majoritätsbeschluß gefaßt werden und müßte dann der korporative Beitritt zum Flottenverein direkt verboten werden. Die Bestrebungen des Flottenvereins werden durchaus geteilt und es wäre sehr erfreulich, wenn recht viele Einzelmitglieder der Vereine dem Flottenverein beiträten. Die ablehnende Stellung richtet sich nur gegen einen korporativen Beitritt geschlossener Vereine nicht allein zum Flottenverein, sondern auch zu anderen ebenfalls patriotischen Vereinigungen. Wir möchten auch dem Wunsche Ausdruck geben, daß der Flottenverein seinerseits keine Versuche macht, Kriegervereine zum korporativen Beitritt zu gewinnen.“

Ein Schimpfrekord, der Mehring erzittern machen und Stadthagen mit Stolz erfüllen muß, ist von der sozialdemokratischen „Mannheimer Volksstimme“ geschaffen worden. Sie fällt über die Urheber der Reichsfinanzreform folgendes Urteil: „Hier sehen wir eine Verbrecherbande, die Schandtaten ohne Maß verübt hat, in Brot und Stellung, Amt und Ehren, von keinem Staatsanwalt angeklagt, von keinem Richter verurteilt, von den Regierungen gedeckt, von bürgerlichen Parlamentsmehrheiten geschützt. Es sind ja auch keine „gewöhnlichen“ Verbrecher, die ihre Taten aus Not ums Brot oder unterm Zwang ihrer sittlichen Weltauffassung begangen haben, sondern diese Erpresser, Anstifter, Urkundenfälscher sind Verbrecher von hoher Rangklasse, königlich preußische Staatsschurken!“



Thorn, den 22. Juni.

— **Das Ende der Zweipfennigpostkarte,** das am Sonnabend der kommenden Woche eintritt, dürfte der Postverwaltung Ueberraschungen bringen. In kaufmännischen Kreisen ist allgemein die Meinung verbreitet, daß mit der Verteuerung des Portos eine geringere Benutzung der Postkarte im Stadtverkehr Hand in Hand gehen wird. Man wird dann mehr als bisher das Telephon benutzen, da ja die Telephongebühr in der Regel nur 5 Pfg. beträgt, und weil man die Mitteilung, die sonst per Karte erfolgte, mündlich schneller geben kann. Ob das die Vertreter der Versteuerung vorhergesehen haben, ist fraglich. Weiterhin wird die Drucksachenindustrie in der Uebergangszeit Vorteile haben. Viele Firmen haben jetzt schon Massendrucksachen in Auftrag gegeben. Der Vordruck auf der Rückseite der Karte wird dann bloß handschriftlich ergänzt, und damit erspart man das volle Porto und kann die Karte dann als Drucksache versenden. Die Frage, was mit den blauen Karten nach dem 1. Juli zu geschehen hat, ist noch nicht gelöst. Es wird aber wahrscheinlich dahin kommen, daß die jetzigen Bestände einfach aufgebraucht werden, und daß die 5 Pfg.-Frankatur durch Aufkleben einer Dreipfennigmarke hergestellt wird. Das gilt natürlich nur für die im Besitze des Publikums befindlichen 2 Pfennigkarten. Bei den blauen Karten, die bei der Post lagern, wird der Mehrwert durch den Aufdruck eines 5 Pfg.-Wertstempels am einfachsten zu erzielen sein.

— **Eine Weichselbereisung** von Danzig bis zur russischen Grenze nimmt gegenwärtig Stromdirektor Gersdorff vor. Die Beschädigungen, die das Junihochwasser an den Strombauten und Strombefestigungen angerichtet hat, sind geringfügiger Natur.

— **Der Bund deutscher Tapezierer und verwandter Gewerbetreibender** hält seine diesjährige 19. Wanderversammlung von Sonntag den 22. Juli bis Mittwoch den 25. Juli in Königsberg i. Pr. im alten Schützenhause ab.

— **Eine Entwässerungs-Genossenschaft** ist zu Mlyniecz, im Kreise Briesen, gebildet worden.



* **Ein internationaler Wettstreit von Militärkapellen.** Die badische Leibgrenadierkapelle mit ihrem Dirigenten, Musikdirektor Böttge, ist vom deutschen Konsulat in Gijon in Spanien zur Teilnahme an einem internationalen Wettstreit von Militärmusikern eingeladen worden. Es nehmen Militärkapellen aus Frankreich, Oesterreich, Rußland, Italien und Spanien daran teil. Die Kapelle erhält freie Reise, Verpflegung und Einquartierung, sowie während des achttägigen Aufenthaltes 10 Mark tägliches „Erfrischungsgeld“ pro Musiker. Es sind drei Preise von 5000, 3000 und 2000 Pesetas (à 80 Pfg.) ausgesetzt. Die badische Leibgrenadier-Kapelle reist Mitte August nach Spanien und ist für die Manöverzeit beurlaubt.



Klassiker der Kunst. Gerade rechtzeitig zur bevorstehenden Rembrandt-Feier erscheinen von den „Klassikern der Kunst in Gesamtausgaben“ der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart die Lieferungen 31—37 (Preis je 50 Pfennig), mit denen in diesem vortrefflichen kunstgeschichtlichen Unternehmen die imposaute Reihe der herrlichen Gemälde Rembrandts eröffnet wird. Es ist vielleicht nicht überflüssig, vor allem aufs neue darauf hinzuweisen, daß die Haupteigenart und der Hauptvorzug der „Gesamtausgaben“ in dem Prinzip besteht, weniger den Kunsthistoriker als den schaffenden Meister selbst „zu Wort kommen“ zu lassen, indem sie die sämtlichen bekannten Schöpfungen jedes Künstlers in getreuen Reproduktionen und in lückenloser, durch keinen Text unterbrochener Reihenfolge vor Augen führen. Nach diesem als ungemein fruchtbar anerkannten Prinzip ist hier auch der große Niederländer behandelt, von dessen Gemälden (insgesamt 565) wir in den vorliegenden Lieferungen die aus den Jahren 1627—1643 stammenden, gegen 300 an Zahl, wiedergegeben finden. Die folgenden Lieferungen, die den Rembrandt-Band vervollständigen werden, sollen, wie wir hören, noch vor der Rembrandt-Feier ausgegeben werden.

Der Mensch und die Erde. Die Entstehung, Gewinnung und Verwertung der Schätze der Erde als Grundlagen der Kultur, herausgegeben von Hans Kraemer in Verbindung mit ersten Fachmännern (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57). Das Werk stellt sich zur Aufgabe, in umfassender Weise den tausendfachen Beziehungen des Menschen zu den organischen und anorganischen Produkten der Erde, also zur Tierwelt, den Pflanzen und Mineralien, zu Feuer und Wasser, von den primitiven Anfängen bis zum heutigen stolzen Kulturstande nachzugehen, ein Ziel, das um so höher anzuschlagen ist, als es, den Bedürfnissen unserer Zeit entsprechend, den weitesten Kreisen die Ergebnisse der modernen Forschung auf allen Gebieten der praktischen Arbeit des Menschen zugängig macht und somit eine Lücke ausfüllt, die infolge der gewaltigen Neuerungen in dem Wissen des Einzeln notgedrungen entstehen mußte. Daß sich in der Darstellung wissenschaftliche Gründlichkeit mit allgemein verständlicher Sprache verbindet, dafür bürgen die Namen der Mitarbeiter, die nicht nur als erste Autoritäten auf ihren Forschungsgebieten bekannt, sondern auch als Meister volkstümlicher Sprache hochgeschätzt sind. Dem textlichen Inhalt reiht sich der bildliche würdig an. Wir erwähnen aus der vorliegenden ersten Lieferung die farbige Reproduktion eines Frieses „Triumph der Arbeit“, durch den Prof. E. Doepler d. J. den Inhalt von „Mensch und Erde“ in allegorischer Form darstellt. Welch wichtige Dienste ferner die farbige Wiedergabe auch der technischen Belehrung zu leisten vermag, dafür bietet die Klappen-Beilage von A. Dressel ein glänzendes Beispiel, die in übersichtlicher Darstellung die komplizierten Einrichtungen einer modernen Bierbrauerei zeigt. Die erste Lieferung von „Der Mensch und die Erde“ gewährt schon einen Maßstab für die Art und Reichhaltigkeit des Gesamtwerkes, welches weit über 4000 Illustrationen, farbige und schwarze Beilagen, Karten und Pläne und zahlreiche Extra-Beigaben enthält. Erwähnen wir schließlich noch, daß der billige Preis von nur 60 Pfg. für jede Lieferung auch den weniger Bemittelten die Anschaffung des Werkes ermöglicht, so können wir unser Urteil dahin zusammenfassen, daß in „Der Mensch und die Erde“ ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes geboten wird.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 21. Juni.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch rot 708—745 Gr. 174—181 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 667—735 Gr. 138—144 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm
inländischer 160—163 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 7,80—8,10 Mk. bez.
Roggen- 8,60—9,30 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88^{0} franko Neufahrwasser $8{,}12\frac{1}{2}$ Mk. inkl. Sack bez.

Magdeburg, 21. Juni. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 7,85—7,95. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack —,—,—. Stimmung: Ruhig. Brodraffinade 1 ohne Faß 18,00—18,25. Kristallzucker 1 mit Sack —,—,—. Gem. Raffinade mit Sack 17,50—$17{,}87\frac{1}{2}$. Gem. Melis mit Sack 17,25—$17{,}37\frac{1}{2}$ Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Juni 16,40 Gd., 16,50 Br., per Juli 16,40 Gd., 16,50 Br., per August 16,60 Gd. 16,65 Br., per September 16,60 Gd., 16,70 Br., per Oktober-Dezember 16,95 Gd., 17,00 Br. Ruhig.

Köln, 21. Juni. Rüböl loko 57,50, per Oktober 58,— Wetter: Schön.

Hamburg, 21. Juni, nachm 3 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Juni 16,40, per Juli 16,35, per August 16,50, per Oktober 16,85, per Dezember 16,95, per März 17,30 Matt.

Hamburg, 21. Juni, nachm. 3 Uhr. Kaffee good average Santos per September 36 Gd., per Dezember $36\frac{3}{4}$ Gd., per März $37\frac{1}{4}$ Gd., per Mai $37\frac{1}{2}$ Gd., Ruhig.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Ausfertigung von

Jagdscheinen

erfolgt jetzt im Zimmer Nr. 50 des Rathauses (Ostseite, 2 Treppen).

Thorn, den 19. Juni 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 5000 Ztr. **oberschlesischer Kesselkohlen, Stückkohle,** aus der **Mathildengrube** für das Städtische Wasserwerk und Klärwerk soll für das Haushaltungsjahr 1906/07 in öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Schriftliche Angebote auf Grund der vom Anbieter anerkannten Bedingungen, welche letzteren im Betriebszimmer der Kanalisations- und Wasserwerke (Rathaus Zimmer 47) zur Einsicht während der Dienststunden ausliegen, sind **bis zum**

28. Juni d. Js.,

vormittags 10 Uhr,

verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, an die Wasserwerks-Verwaltung einzureichen.

Thorn, den 18. Juni 1806.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die für den Neubau der evangelischen Präparandenanstalt hierselbst erforderlichen Tischlerarbeiten einschließlich Materiallieferung sollen im Wege öffentlicher Ausschreibung vergeben werden.

Zu diesem Zwecke haben wir einen Termin auf

Mittwoch, d. 27. Juni d. Js.,

mittags 12 Uhr,

im Stadtbauamt anberaumt.

Angebotsformulare und Bedingungen liegen im Stadtbauamt während der Dienststunden zur Einsichtnahme aus oder können von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren von 75 Pf. bezogen werden.

Thorn, den 19. Juni 1906.

Der Magistrat.

Königl. Preuss. Lotterie.

Lose (1/4, 1/10) zur bevorstehenden Ziehung 1. Klasse 215. Lotterie habe noch abzugeben.

Dauben,

Königl. Lotterie-Einnehmer.

4000 Mark

werden per bald zur Ablösung einer sichern Hypothek gesucht. Von **wem**? sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

Eine eichene Ziehrolle

steht billig zum Verkauf bei

A. Schweigert, Thorn-Mocker, Bayernstraße 7.

Altstädtischer Markt Nr. 3

Ladeneinrichtung

billig zu verkaufen. Näheres daselbst.

Einen gebrauchten, noch gut erhaltenen

Plateau-Bierwagen,

ca. 30 Zentner Tragkraft, sowie einen **Stosswagen** und eine **Dezimalwage** sucht sofort zu kaufen

A. E. Pohl, Baderstraße 28.

Goldene Medaille.



Mode-Salon

Marcus

bisher Berlin, jetzt

Thorn, Coppernicusstrasse 3.

Atelier für französ. Kostümes und elegante Damen-Moden.

Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.

Prämiiert Paris 1902.

Liebhaber

eines zarten, reinen Gesichts mit rosigem jugendfrischen Aussehen, weißer, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint gebrauchen nur die allein echte:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul mit **Schutzmarke: Steckenpferd.** à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz J. M. Wendisch Nchf., Anders & Co., Paul Weber, M. Baralkiewicz, Adolf Majer,** in der **Löwen-Apotheke** und **Rats-Apotheke.**





Berliner Pomril

ist seit langer Zeit anerkannt das beste und gesundeste Labe- u. Erfrischungsgetränk und namentlich in der heissen Jahreszeit unentbehrlich.

Jede Flasche Pomril enthält den Auszug von einem Pfund bester Aepfel.

Preis ausser dem Hause:

für die 6/10 Ltr.-Fl. 45 Pf } einschl.
„ „ 3/10 „ „ 35 „ } Flasche.

In Thorn zu beziehen durch **Sultan & Co. G. m. b H., P. Begdon,** Neustädt. Markt, **Paul Bieri,** Strobandstr. 1, **L. Dammann & Kordes,** Altstädt. Markt, **Paul Fucks,** Neustädt. Markt 16, **Ad. Kuss,** Breitestr., **A. Mazurkiewicz,** Altstädt. Markt, **Carl Sakriss,** Schuhmacherstr., **Max Scheidling,** Bahnhofswirt, Hauptbahnhof.

Man verlange Pomril i. d. Restaurationen.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Brennholzes für die nachstehenden städtischen Institute bis zum 1. September 1906 soll vergeben werden und zwar in folgenden Losen:

1. für das Rathaus 300 rm Kiefernkloben 1. Kl.
2. für das Katharinenhospital 120 „ „ „
3. für das Bürgerhospital 180 „ „ „
4. für das St. Georgenhospital 90 „ „ „
5. für das St. Jakobshospital 130 „ „ „
6. für die höhere Mädchenschule 40 „ „ „
7. für die Knabenmittelschule 8 „ „ „
8. für die Bürgermädchenschule und II. Gemeindeschule 150 „ „ „
9. für die III. Gemeindeschule 30 „ „ „
10. für die IV. Gemeindeschule 6 „ „ „
11. für die I. Gemeindeschule 100 „ „ „
12. für die evangelische Knabenschule und die evangelische Mädchenschule Mocker 16 „ „ „
13. für die katholische Knabenschule Mocker 12 „ „ „
14. für die katholische Mädchenschule Mocker 12 „ „ „

Schriftliche Angebote auf die einzelnen Lose oder auf das ganze Quantum und zwar mit Angabe der Preisforderung für je 1 Klafter (4 rm) inkl. Anfuhr an das pp. Institut sind bis zum Freitag, den **29. Juni cr,** vormittags 9 Uhr 30 Minuten, verschlossen und versiegelt, auf dem Bureau I des Rathauses abzugeben.

Die Eröffnung der Briefe erfolgt dort an dem genannten Tage um 9 Uhr 45 Minuten in Gegenwart der eventl. erschienenen Submittenten.

Die Lieferungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch im Bureau I eingesehen werden oder von dort abschriftlich gegen Zahlung von 40 Pfg. Schreibgebühren bezogen werden.

Thorn, den 15. Juni 1906.

Der Magistrat.

Versicherungsstand 47 Tausend Policen.

Allgem. Rentenanstalt zu Stuttgart,

Lebens- und Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Gegründet 1833. **Reorganisiert 1855.**

Moderne Versicherungsbedingungen für Lebensversicherungen wie für Rentenversicherungen. Aeußerst **liberale** Bestimmungen in Bezug auf Unanfechtbarkeit und Unverfallbarkeit der Policen.

Anerk. billigst berechn. Prämien bei frühem Dividendenbezug.

Neue, für Männer und Frauen gesonderte Rententarife.

Außer den Prämienreserven noch bedeutende, bes. Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei dem Vertreter:

In **Thorn:** Hauptagent **Max Gläser,** Elisabethstr.

Ohne Versuch kein Urteil.

Mischung: Antiaquia, Java und Costarica

per Pfund 1.30 Mk.

täglich frisch geröstet, empfehlen

B. Wegner & Co.

Erste u. älteste Kaffee-Rösterei u. Preßhefe-Niederlage

Brückenstraße 25. **Gegründet 1863.**

Haarausfall! Haarkratz! Haarspalte!

Immer und immer wieder

greift man zu dem einfachsten, unschädlichsten alt- und vielerprobten

Wendelsteiner

Häusner's Brennesselspiritus

per Flasche M. 0.75 u. M. 1.50, ächt mit dem Wendelsteiner Kircherl. Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen, verhütet den Haarausfall, befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare. **Alpina-Seife à 50 Pf., Alpina-Milch à M. 1.50.** Zu haben in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Depots bei Friseur **Ed. Lannoch,** Drog. **Anders & Co**

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

weissen, farbigen und majolika

Kachelöfen

zu billigsten Preisen.

Uebernehme auch die Lieferung und das Setzen von Oefen für ganze Neubauten unter Zusicherung sachgemäßer Ausführung durch meinen Werkführer, einen geprüften Töpfermeister.

G. Immanns, Baugeschäft.

Adam Opel, Rüsselsheim a. Main.

Opel Fahrräder

Fahrräder-, Nähmaschinen-

Erstklassiges Fabrikat. | **Goldene Medaille Paris 1900.**

Ewald Peting, Thorn.

und Motorwagen-Fabrik.



Hergestellt mit dem beliebten Tola-Parfüm, mild und angenehm. Überall vorrätig. Preis 25 Pfg Parfümerie **Heinrich Mack, Ulm a. D.** Spezialitäten: **Tola-Seife** und **Kaiser-Borax.**

DANZIGER ZEITUNG

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Die „Danziger Zeitung", **die einzige zweimal täglich** erscheinende Zeitung in Westpreussen **kostet mit dem illustrierten Witzblatt „Danziger Fidele Blätter", dem „Westpreussischen Land- und Hausfreund" und dem „Sonntagsblatt"**

nur 2,50 Mark

pro Vierteljahr,

durch die Post bezogen.

Ausgedehnter **eigener telegraphischer und telephonischer Dienst.** Volkswirtschaftliche, landwirtschaftliche, gewerbliche, das Schulwesen, die Gesundheitspflege, Verkehr und geistiges Leben betreffende volkstümliche Artikel. Korrespondenten in allen Teilen der östlichen Provinzen. **Jeden Tag reichhaltiges Feuilleton.**

Reichhaltigster Anzeigenteil!

Insertionsorgan der Behörden.

Wer ein Probe-Abonnement wünscht, wolle sich an die **Expedition der „Danziger Zeitung"** in Danzig, Ketterhagergasse 4, wenden.

Mein Grundstück

Lindenstr. 62/64, besteh. a. 2 Häusern, ist versetzungsh. v. sof. zu verkaufen, die darin befindliche **Bäckerei** vom 1. Oktober zu verpachten. **Czense**

Laden, Heiligegeiststr. 12

mit angrenzendem Zimmer zu vermieten. **Adolph W. Cohn.**

Wohnungen

Tuchmacherstraße 5, 2. Etage, 4 Zimmer nebst Zubehör vom 1. 7. oder später zu vermieten. **Gerechtestraße 8/10,** 1. Etage, 6 Zimmer nebst Zubehör und großem Garten vom 1. 10. zu vermieten.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Eine fortlaufende

Geldquelle für Gastwirte

bieten Piano-Orchestrions. Die bei mir ausgestellten **allerneuesten** Modelle der

Dienst'schen Orchestrions

mit Gewichtsaufzug

übertreffen alle bisherigen an Wohllaut und praktischem Betriebe und ersetzen auch in den kleineren Modellen die Tanzmusik vollkommen.

Musterlager in Posen bei

Gustav Schröter

Gr. Gerberstrasse Nr. 21

General-Vertreter für die beiden Provinzen Posen und Westpreussen.

Agenten werden an allen Orten gesucht.

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten.

Hermann Dann.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 24. Juni 1906.

Altstädtische evangelische Kirche. Morgens: Kein Gottesdienst. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi.

Neust. ev. Kirche. Vormittags 8 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer. Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Superintendent Waubke. Nachher Beichte und Abendmahl. Kollekte für die Heil- und Pflegeanstalt in Carlshof.

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven. Vormittags 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionsfarrer Dr. Greeven.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Arndt.

Evang.-lutherische Kirche Mocker. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pastor Wohlgemuth.

Baptisten-Kirche. Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Faltin. Nachm. 4 Uhr: Kinder-Bibeltag.

Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz. Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag, im Vereinssaale, Gerechtestraße 4 (Mädchenmittelschule.)

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev. Landeskirche zu Thorn. Lokal: Evangelisations-Kapelle, Bergstraße (beim Bayerndenkmal). Nachm. ½2 Uhr: Sonntagsschule, 3 Uhr: Blaukreuz-Versammlung. 5 Uhr: Evangelisations-Versammlung.

Mädchenschule Mocker. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Kollekte für die Heil- und Pflegeanstalt in Carlshof.

Ev. Gemeinde: Rudak: Stewken.

Rudak. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Hammer.

Schillno. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Vorm. 11½ Uhr Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Ullmann. Kollekte für die kirchlichen Bedürfnisse der Gemeinde. Nachmittags 3 Uhr: Männer- u. Jünglings-Verein.

Thorner Marktpreise.

Freitag, den 22. Juni cr.

Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	40	17	20
Roggen	„	13	20	14	–
Gerste	„	12	50	13	20
Hafer	„	15	–	15	60
Stroh (Richt-)	„	5	–	5	50
Heu	„	4	50	5	–
Kartoffeln	50 Kg.	1	30	2	–
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	50
Kalbfleisch	„	1	–	1	50
Schweinefleisch	„	1	40	1	60
Hammelfleisch	„	1	40	1	60
Karpfen	„	1	20	1	60
Zander	„	1	60	1	80
Aale	„	1	60	2	20
Schleie	„	1	–	1	30
Hechte	„	1	–	1	30
Bressen	„	–	60	–	80
Barsche	„	–	80	1	20
Karauschen	„	1	–	1	30
Weißfische	„	–	20	–	40
Flundern	„	–	70	–	80
Krebse	Schock	2	–	6	–
Gänse	„	2	50	4	50
Enten	Paar	2	50	4	–
Hühner, alte	Stück	1	50	2	–
„ junge	Paar	1	–	1	60
Tauben	„	–	70	–	80
Butter	Kilo	1	40	2	40
Eier	Schock	3	–	3	60
Gurken	Stück	–	10	–	60
Spinat	Pfund	–	10	–	15
Blumenkohl	Kopf	–	10	–	50
Wirsingkohl	„	–	15	–	20
Mohrrüben	Bund	–	4	–	5
Schoten	Pfund	–	20	–	30
Kirschen	„	–	25	–	40
Stachelbeeren	„	–	12	–	15
Johannisbeeren	„	–	25	–	30
Erdbeeren	„	–	3	–	40
Waldbeeren	Liter	–	35	–	40
Blaubeeren	„	–	30	–	40
Zwiebeln	Pfund	–	25	–	–



Zwei Welten.

Roman von Max Hoffmann.

1.

Frau Werland hatte beinah die ganze Nacht kein Auge zugetan. Immer und immer wieder hatte sie nach dem Korridor gelauscht, ob sie noch nicht die Tritte des Heimkehrenden höre, aber stets hatte sie nur das gleichmäßige Ticken der Uhr vernommen. Sonst war es still, es herrschte das Schweigen der Nacht. Das Mädchen schlummerte draußen in der Kammer, Fritz im Schlafzimmer nebenan, doch Willy war immer noch nicht da. Sollte ihm etwas zugestoßen sein? Schon war sie im Begriff, Fritz zu wecken und ihn zu bitten, Umschau nach dem Vermißten zu halten, als die Wohnungstür vorsichtig aufgeschlossen wurde und sich auf dem Korridor unsichere Schritte hören ließen. Sofort trat sie hinaus.

„So spät kommst du nach Hause, Willy!“ sagte sie vorwurfsvoll. Der Angeredete sah sie, die im leichten Morgenrock vor ihm stand, scheu an, dann aber reckte er die zierliche Gestalt in dem eleganten schwarzen Anzug zu möglichst straffer Haltung und erwiderte verdrießlich:

„Ich begreife gar nicht, Mama, weshalb du schon so früh aufgestanden bist. Wenn du mich immer noch bei meinen Ausgängen kontrollieren willst, so wird das nachgerade langweilig. Und außerdem schadet es sicherlich deiner Gesundheit.“ Er trat in das zur Linken gelegene Wohnzimmer, und sie folgte ihm. „Aber Willy,“ begann sie wieder in demselben Tone wie vorhin, „hier handelt es sich doch vor allen Dingen um deine eigene Gesundheit. Dieses nächtliche Schwärmen muß dir doch auf die Dauer schaden, umsomehr, da du doch im Bankgeschäft schon vom frühen Morgen an angestrengt tätig sein mußt.“ „Was du dir für unnötige Sorgen machst, das ist schrecklich. Ich bin majorenn, habe längst ausgelernt, bin mein eigener Herr —“ „Aber du bist doch immer mein Sohn!“ unterbrach sie ihn zärtlich. „Ich weiß ja, Mama, daß du's nur gut meinst. Aber allzuweit getriebene sorgende Güte kann auf die Dauer auch beschwerlich fallen, und dann — ich meine es auch gut mit dir. Und deshalb bitte ich dich, leg dich jetzt schlafen! Und du willst dich nicht hinlegen?“ Er holte tief Atem und seufzte leise: „Nein!“ „Was hast du nur? Du bist so sonderbar! Ist dir etwas?“ Er vermied es, sie anzusehen. „Ach, das ganze Leben ist kaum einen Schuß Pulver wert.“

„Willy, um Gotteswillen, wovon sprichst du?“

„Ach, Mama, das verstehst du eben nicht. Ein junger Mann, wie ich, mit seinen gesellschaftlichen Verpflichtungen, — da ergeben sich eben Verwickelungen, die peinlich, ärgerlich, ja gefährlich werden können.“

Sie legte erschrocken eine Hand auf seine Schulter. „Ist es etwa ein Duell?“ „Ach, auf solche Dummheiten lasse ich mich nicht ein.“ „Also handelt es sich um Geld?„ Er war ans Fenster getreten und wandte ihr den Rücken zu. „Du könntest recht haben, Mama.“ „Ich habe also recht. Wieviel ist es?“ Er drehte sich zu ihr um und sagte mit weicher Stimme: „Ich glaube ja, daß du mir gern helfen würdest, aber diesmal wird es so gut wie ausgeschlossen sein, denn es dürfte deine Mittel bedeutend übersteigen. Oder hast du noch vom Vater her einige tausend Mark?“

Sie schlug die Hände zusammen. „Einige tausend Mark? Du weißt doch ebensogut wie ich, daß Vater, als er vor zwei Jahren nach dem Zusammbruch unseres Geschäfts plötzlich starb, so gut wie garnichts hinterließ. Bitte, sag' mir alles, mein Sohn!“

Er hatte sich auf einen Stuhl gesetzt und starrte ratlos vor sich hin. „Ich kann's nicht“, flüsterte er kleinlaut. „So sag' es es mir doch! Was ist es?“ bat sie ungeduldig. „Ich — ich bin ruiniert fürs ganze Leben.“ — „Du? Mit dreiundzwanzig Jahren? Wie soll ich das verstehen? Du bist gesund, hast eine für dein Alter ausgezeichnete, gutbezahlte Stellung —“ — „Die ich wahrscheinlich noch heute verlieren werde.“ — „Willy! Was hast du getan? Hast du das Vertrauen deines Chefs getäuscht?“

Er hatte sich ganz nach vorn gebeugt und wagte nicht, sie anzublicken. Aber er nickte langsam mehrere Male bei ihren Worten. Sie stürzte in höchster Erregung zu ihm hin und legte beide Hände auf seine Schultern. „Willy!“ Es war der erschütternde Aufschrei des in seinen Tiefen aufgewühlten Mutterherzens, schmerzlich-bang, voll Angst und Mitleid. „Aber so schrei doch nicht so sehr!“ bat er leise. „Das wird meine traurige Lage doch nicht besser gestalten.“ — „Bitte, bitte, erzähl mir alles! Ich muß und ich werde dir helfen.“ Er sah sie scheu an. Verängstigt suchte sein wirrer Blick auf dem Teppich umher, und endlich kam es stockend, abgebrochen und stoßweise von seinen fast blutleeren Lippen. „Ich hatte gestern — auf dem Heimwege — im besonderen Auftrag des Chefs — dreitausend Mark einkassieren müssen, die ich heute abliefern sollte —“ „Und wo ist das Geld?“

Er faßte in seine Brusttasche und brachte eine Brieftasche zum Vorschein, nach der sie hastig griff, um sie zu öffnen und auf ihren Inhalt zu prüfen.

„Ich zähle nur siebenhundertundfünzig Mark“, sagte sie tonlos. „Wo ist das übrige Geld?“

Seine Verlegenheit war jetzt, nachdem er den Anfang der Mitteilung hinter sich hatte, zur Gleichgiltigkeit umgeschlagen, und schon regte sich sein gewöhnlicher leichtsinniger Trotz. „Aeh, wo soll's denn sein? Weg ist es!“ — „Wie konntest du nur! Das durftest du doch nicht, dich an fremdem Gut vergreifen, Willy!“ erinnerte sie fassungslos.

„Unterlaß um des Himmels willen die nachträglichen Moralreden, Mama! Dadurch kommt das Geld doch nicht wieder. Entweder, wir müssen sehen, wie wir die fehlende Summe bis um neun Uhr auftreiben, oder — und das wird das Wahrscheinlichere sein, da wir diese Summe doch nirgends so schnell bekommen werden — ich gehe garnicht erst ins Geschäft und suche schleunigst das Weite.“

„Willy, mein Sohn, du willst mich verlassen? Das würde mein Tod sein. Nein, das darf nicht sein!“ — „Ich weiß keinen andern Ausweg.“ — „Hast du denn gar keine

hilfreichen Freunde?" — „Haha! Meine guten Freunde waren es eben, die mir das Geld beim Spiel abgenommen haben." — „Du spielst?" — „Na ja!"

Eine lange Pause trat nach diesem unwilligen Geständnis ein. In dem stillen, mittlerweile ganz hell gewordenen Raum hörte man das fieberhafte Atmen dieser beiden verängstigten Menschen.

Nach einer Weile unterbrach er sein ärgerliches Hinbrüten. Er zupfte an seinem kleinen dunklen Schnurrbart und sagte nachdenklich: „Da fällt mir ein, Mama, Fritz wollte doch in einigen Wochen seine Studienreise antreten — er muß doch Geld haben!"

„Ich glaube nicht, daß er sich soviel zusammengespart hat von dem, was ihm seine Zeichnungen für illustrierte Blätter einbringen. Und ob er es hergeben wird, ist auch nicht sehr wahrscheinlich."

„O, Mama, wenn du mit ihm sprichst! Bitte, tu's doch!" — „Ich entsinne mich jetzt mit Bestimmtheit, daß er kaum im Besitz von tausend Mark ist. Die Summe würde also nicht reichen." — „Das ist leider wahr. Denn ob zwölfhundert oder zweitausend fehlen, der schimpfliche Effekt bleibt für mich immer derselbe." — „Aber du darfst nicht weg, das darfst du nicht! Und ins Gefängnis? Ich könnt's nicht überstehen. Und während wir hier reden, verinnt die Zeit ungenutzt." — „Vielleicht weiß er doch einen Rat, wenn man ihm alles offen mitteilt?"

„Fritz? Aber du kennst doch seine Ansichten, Willy! Er würde dir deine Tat schwerlich verzeihen. Wie sollte er also helfen?" — „Vielleicht durch seine Freunde?" — „Damit die Angelegenheit an die große Glocke kommt? Denn etwas würde doch rasch durchsickern. Nein, das ist unmöglich. Aber vielleicht —" — „Nun? Vielleicht?" forschte er neugierig.

Frau Werland starrte noch immer vor sich hin. Lange verharrte sie so. Dann erhob sie sich entschlossen.

„Bleib du hier, ruh dich hier aus! Du hast noch einige Stunden zum Schlafen. Ich werde mit ihm sprechen, und wenn er uns, wenn er vor allem mich nur ein wenig lieb hat, wird er tun, um was ich ihn bitte, und dich sicher retten."

„Mama, das könntest du tun?" Wie ein Triumphgeschrei kam es aus seinem Mund. „Und was für ein Plan ist es?" setzte er eifrig fragend hinzu. „Das ist vorläufig mein Geheimnis. Aber du wirst es erfahren."

Er folgte, da ihm vor Uebermüdung schon fast die Augen zufielen, gern ihrer Anordnung, sich aufs Sofa niederzulegen.

Obwohl kaum ein halb fünf Uhr vorüber war, fand sie Fritz nicht mehr in dem gemeinsamen Schlafzimmer der beiden Söhne. Sie begab sich deshalb nach seiner kleinen, nach dem Hof gelegenen Arbeitsstube, wo sie ihn über ein Reißbrett gebeugt, bei der Arbeit antraf.

Er blickte überrascht auf, als sie vorsichtig eintrat. Obgleich zwei Jahre älter als Willy, sah dieser frische, blonde junge Mann jünger aus als jener und war auch seinem Bruder sehr wenig ähnlich.

Als er das besorgte Antlitz der Mutter und gar Tränen in ihren Augen schimmern sah, huschte ein Schatten über sein offenes Gesicht. Er zog sie schonend neben sich auf den Diwan und ersparte ihr den Beginn der Unterhaltung.

„Ich kann's mir denken, Mutter, was dich hertreibt. Du bist besorgt um Willy. Hab's wohl bemerkt, er war noch nicht zu Hause, als ich mich vor einer halben Stunde erhob."

„O, das ist es ja nicht, es ist viel schlimmer. Er ist ja da und hat mir auch schon alles gebeichtet. Ach, Fritz, lieber Fritz, hilf! Rette uns!"

Sie hatte seine rechte Hand ergriffen und sah ihm voll Verzweiflung in die Augen. „Ich verstehe dich nicht. Wo ist denn hier irgend eine Gefahr?"

Endlich raffte sie sich zusammen, und ihre Worte überstürzten sich fast, als sie ihm in fliegender Hast von dem Unglück Willys, wie sie es beschönigend nannte, Mitteilung machte. Er hatte seine Ellenbogen auf die Knie gestützt, den Kopf weit nach vorn gebeugt und hörte sie, ohne mit der Wimper zu zucken, ruhig an. Als sie geendet hatte und zärtlich eine Hand auf seinen Rücken legte und ihn streichelte, richtete er sich plötzlich auf.

„Das ist ja entsetzlich, was du mir da erzählt hast, Mutter!" sprudelte er hervor. „Sich an fremdem Gut vergreifen, noch dazu an anvertrautem Gut, das einem auf Treu und Glauben hin übergeben worden ist, das ist ein doppelt schandbares Verbrechen. Und nun? Was soll nun werden?" — „Das wollte ich dich eben fragen, lieber Fritz, und deshalb bin ich zu dir gekommen." — „Zu mir? Ja, was soll ich denn? Hofft Ihr etwa, daß ich das Geld werde herbeischaffen können? Da seid Ihr beide im Irrtum."

„Ich weiß — ich weiß. Aber du bist stark, du bist gut, du wirst irgendwie helfen. Du mußt helfen, Fritz," setzte sie inbrünstig hinzu.

Er stellte sich gerade vor sie hin, und seine Stimme nahm einen tieferen Klang an als sonst.

„Mutter, ich kenne die fast abgöttische Liebe, mit der dein Herz an Willy hängt. Ich will dir auch keine Vorwürfe daraus machen. Aber das da, was er jetzt getan hat ist unverzeihlich."

Sie tat, als wenn sie seine letzten Worte überhört hätte. „Also du hast ihn auch gern, ich wußte es ja. Und darum wirst du ihm, wirst du uns allen helfen. Du wirst ihm Schmach und Schande ersparen, und was noch mehr ist, Du wirst ihn vor dem gänzlichen Untergang retten.

„Aber mir ist ganz unklar, in welcher Weise ich helfend eingreifend soll. Soll ich vielleicht gar die Schuld auf mich nehmen?"

„Sie blickte wider sein Erwarten freudig überrascht auf, und ihr vom Nachtwachen fahles Antlitz bekam trotz der wirren grauen Haare etwas Strahlendes. „Fritz, mein lieber Sohn, du wühlst mein Innerstes auf und errätst meine geheimsten Gedanken."

Er wich erschrocken einige Schritte zurück. „Mutter! Ich bin zwar nur dein Stiefsohn; aber ich habe ja meine rechte, so früh verstorbene Mutter gar nicht gekannt, und du bist mir von der ersten Kindheit an soviel wie sie gewesen. Und das verlangst du von mir?"

„Fritz, mein lieber Sohn, ich, deine Mutter, erhebe flehend meine Hände zu dir! Sieh, du wolltest in den nächsten Tagen deine große Reise antreten, du willst hinaus in die Welt, du sehnst dich nach dem bunten Getriebe der Menschen, willst sehen, Eindrücke sammeln, Erfahrungen bekommen, um ein großer, ein ganz großer Künstler zu werden. Und wenn du dann fern bist, dann muß Willy der einzige Trost des verlassenen Mutterherzens sein. Wie kann er das aber, wenn er geächtet ist, wenn er vielleicht gar im Gefängnis sitzt? Wenn du nun heut noch abreisest, noch diesen Morgen — du bist ja schon lange darauf gerüstet — so könnte man annehmen, daß du —"

„Ein Dieb bist!" unterbrach er sie heftig. „Und mit diesem Makel behaftet soll ich hinausgehen?"

„Du verstehst mich falsch. Siehst du, Willy, als Angestellter würde er keine Verzeihung von dem Chef erhalten, er würde gewiß mindestens entlassen werden. Wenn ich aber zu dem Herrn, der mir wohlwollend gesinnt ist, hingehe und ihm erzähle, daß du plötzlich abgereist seist — du weißt, daß er deine Zeichnungen und Skizzen sehr schätzt — und daß das Geld verschwunden sei, so wird er im Andenken an seinen verstorbenen, intimen Freund, deinen Vater, und auf meine eindringlichen Vorstellungen hin gewiß beide Augen zudrücken, und Willy ist gerettet."

„Es ist viel, es ist etwas Furchtbares, was du von mir verlangst, Mutter. Und mich willst du kalten Herzens von dir stoßen?"

Sie erhob sich, schlang die Arme um seinen Hals und legte den Kopf an seine Schulter. „Nein, nicht von mir stoßen, nur retten will ich den andern, um keinen von Euch beiden zu verlieren."

Er machte sich sanft von ihr los und ging wild im Zimmer hin und her. Seine Brust hob und senkte sich heftig, den Atem stieß er hörbar von sich. Dann blieb er entschlossen stehen. Sein Antlitz war finster, ein harter, verächtlicher Zug hatte an Stelle der gewöhnlichen Freundlichkeit dort Platz gegriffen.

„Wie hoch war die ihm anvertraute Summe?" fragte er kurz. „Dreitausend Mark. Siebenhundertundfünfzig sind noch in seinem Besitz, ich werde sie dir bringen —" „Nein!" herrschte er sie zornig an und stampfte mit dem Fuß auf, daß sie eingeschüchtert zurückfuhr. „Nichts will ich haben von dem Sündengeld, verstehst du? Nicht einen Pfennig! Wann muß Willy im Bankgeschäft sein?" „Um neun Uhr." „Dann geht er also um halb neun?" „Ja."

Er sah nach der Uhr. „Jetzt ist es fünf. Komm kurz vor halb neun hier in mein Zimmer, dann werd' ich dir Bescheid geben." „Aber ist das nicht zu spät?" „Kein Wort

weiter! Wie ich dir gesagt habe — hole dir Bescheid! Weiter will und kann ich dir nichts sagen."

Er führte sie zum Ausgang des Zimmers, schob sie sanft hinaus, schlug die Tür heftig hinter ihr zu und schloß sie ab. . .

Sie blieb eine Weile lauschend stehen. Als sie aber keinen Laut von drinnen hörte, ging sie fast unhörbar über den Korridor und begab sich wieder nach dem Wohnzimmer.

Willy lag noch ebenso, wie sie ihn verlassen hatte, auf dem Diwan, und der friedliche Ausdruck, den sein hübsches, regelmäßiges Gesicht im Schlaf zeigte, ließ nicht das Geringste von der Aufregung spüren, in der er sich vorher befunden hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Orden.

Humoreske von L. Siza.

(Nachdruck verboten.)

Urban Stöpfel, verflossener Großhändler in amerikanischem Schweinespeck, besaß mehr harte runde Taler, als die Hauptstadt des Deutschen Reiches Einwohner hat, und doch war er nicht zufrieden. Der Arme besaß weder einen Titel noch einen Orden. Schon einige Male hatte es geschienen, als sei er seinem Ziele nahe, so damals, als er gegen Uebernahme von 100 Aktien der „Charitas, Aktiengesellschaft für Heimstätten in der Lüneburger Haide" Aufsichtsrat geworden war, mit der kostenlosen Aussicht, bei der „zweifellosen Prosperität und der nicht zu verkennenden kulturellen Bedeutung" des Unternehmens den Kommerzienratstitel zu ergattern. Leider kehrten die Gründer der Gesellschaft von einer im Interesse des Unternehmens notwendig gewordenen Orientierungsreise in die Lüneburger Haide nicht mehr zurück, was um so bedauerlicher war, als sie bei ihrer Abfahrt außer einigen Aufsichtsräten und zahlreichen Aktionären nichts zurückgelassen hatten als die Regreßansprüche der letzteren an die ersteren.

Schon hatte der Aermste schier alle Hoffnungen aufgegeben, da las er eines Tages im „Wappenbanner, Organ für die höheren Stände" folgende Annonze: „Titel sowie in- und ausländische Orden vermittelt diskret v. W. 300, Budapest, poste restante, Rückporto."

Stöpfel schöpfte neuen Mut und es entstand nunmehr ein reger Briefwechsel zwischen Berlin und Budapest; es stellte sich plötzlich ein starker Bedarf an großen und kleinen ungarischen Banknoten ein; Papiergeld läßt sich so viel bequemer für „außerhalb" verwenden. Das ging eine ganze Weile hin und her: endlich, Mitte Juli, traf folgendes Schreiben ein: „Hochverehrter Herr! endlich werden unsere Bemühungen von Erfolg gekrönt sein. Wie ich Ihnen schon mitteilte, begibt sich seine Durchlaucht Ende nächster Woche nach Aix-les-Bains und zwar im strengsten Inkognito als Marquis de la Marre. Es ist mir nun gelungen, einen Herrn seiner nächsten Umgebung, den Grafen Stecken, ins Vertrauen zu ziehen. Sie werden sich nach Aix-les-Bains begeben und von diesem Herrn beim Fürsten eingeführt werden. Es wird nur noch von ihrem Takt abhängen, ob der fragliche Orden schon in allernächster Zeit Ihnen zufliegen wird, Sie Glücklicher. Erbitte Drahtnachricht, wann Sie die Reise antreten, damit Sie zeitig genaue Adressen und Empfehlungsschreiben erhalten. Mit vorzüglichster Distinktion v. W."

Mit geheimnisvollen Andeutungen verabschiedete sich Stöpfel von seinen staunenden Freunden und traf just zu Beginn der haute saison im Süden Frankreichs ein. — —

Auf den dunklen Wogen des Lac du Burget, dieser Perle unter den Alpenseen, wiegte sich leicht und graziös eines jener niedlichen elektrischen Boote, die, mit allem erdenklichen Luxus ausgestattet, nur solchen Sterblichen zur Verfügung stehen, die ihre Hundertfrank-Noten in der Westentasche zu tragen pflegen. Auf dem kleinen Deck saßen drei Herren „en habit" um eine reich gedeckte, mit herrlichen Blumen und köstlichen Früchten gezierte Tafel. Einer von ihnen, der zur Schonung seiner delikaten Gesundheit eine weiche Decke über die Kniee gebreitet hatte, wurde vom Grafen Stecken mit allen Zeichen höchster Ehrfurcht mit Monsieur le Marquis angesprochen; der dritte der Herren horchte mit gespanntester Aufmerksamkeit auf die ernsten, würdigen Worte, die Durchlaucht zu äußern geruhte.

Eben fuhr das Boot nicht fern von jener Stelle, wo das malerische Gemäuer einer alten Abtei sich über der Fürstengruft des Hauses Savoyen erhebt. „Die da standen einst mit meinen Ahnen in naher Verwandtschaft", bemerkte der Marquis wehmütig und blickte nachdenklich auf die kleinen Wogen, die weißschimmernd die Bahn des Schiffes bezeichneten. Stöpfel empfand die Notwendigkeit, etwas zu sagen und da ihm nichts einfiel, erhob er sein Glas und rief: „Die Ahnen mögen geruhen zu leben!" Dabei ließ er den perlenden Veuve Cliquot in seinem umfangreichen Reservoir verschwinden. Die beiden Aristokraten taten mit feinem Lächeln Bescheid und der Marquis fragte wohlwollend: „Wie kommt es, man cher Monsieur Stöpfele, daß Sie so wenig in der Geschichte Ihres Vaterlandes hervortreten?"

Graf Stecken trat Stöpfel bedeutungsvoll auf den Fuß und flüsterte schnell: „Haben Sie eine halbwegs öffentliche Stellung bekleidet? Erzählen Sie — erfinden Sie etwas." Stöpfel geriet in große Verlegenheit. Erfinden? Er? — Er hatte nicht einmal das Pulver erfunden, wie man ihm oft genug versicherte. Was sollte er berichten? „O, Monsieur le Marquis, ich habe versucht, mein Volk glücklich zu machen; ich war Aufsichtsrat der „Charitas", Aktiengesellschaft für Heimstätten in der Lüneburger Haide."

Durchlaucht zeigte riesiges Interesse für dergleichen Unternehmen und schließlich stellte es sich heraus, daß er Höchstselbst Protektor einer ganz ähnlichen Gründung war, die den hehren Zweck verfolgte, für die Armen und Aermsten billige Heimstätten in der Pußta zu errichten. Nächstens sollte mit dem Bau der niedlichen Wohnungen begonnen werden — es fehlte an der zu zeichnenden Summe nur noch die Bagatelle von 30 000 Gulden.

Durchlaucht schwieg und blickte zerstreut in die Ferne, während Graf Stecken mit aller Macht auf den gewaltigen Spreekähnen Stöpfels herumtrappelte, daß auch nicht ein einziges Hühnerauge verschont blieb. „Fassen Sie die gute Gelegenheit beim Schopfe. Sie werden Durchlaucht unendlich verpflichten, und den Orden haben Sie in der „Tasche", flüsterte er.

„Wenn der Herr Marquis mir die Ehre antun wollen, möchte ich gern die Kleinigkeit zeichnen," stammelte Stöpfel vor Aufregung und versuchte schnell im Kopfe herauszurechnen, wieviel Mark diese 30 000 Gulden wohl ausmachten. Durchlaucht geruhte gnädig, das liebenswürdige, menschenfreundliche Anerbieten zu akzeptieren und der Rest des Abends floß gemütlich dahin. Beim Abschiede dankte Durchlaucht herzlich für die köstliche Gastfreundschaft Stöpfels und lud ihn für den folgenden Tag zu Gaste; dann könnte man auch gleich die „Geschichte da" in Ordnung bringen.

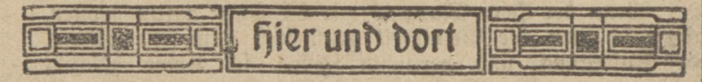
Und so geschah es. Zwischen Obst und Käse brachte man am andern Tage die Geschichte in Ordnung. Stöpfel erlegte die Bagatelle und erhielt einen Haufen ungarischer Papiere, auf denen er nur die Ziffern lesen konnte. Durchlaucht war von bezaubernder Liebenswürdigkeit und als man sich in den kleinen Rauchsalon zurückbegab, zog er plötzlich ein blinkendes Etui aus der Brusttasche hervor und heftete dem vor Freude stummen Monsieur Stöpfel höchsteigenhändig einen blitzenden Stern auf die Brust „in Anerkennung der großen Verdienste, die man sich um die Hebung der unteren Volksschichten erworben hatte". Graf Stecken gratulierte mit überschwenglicher Herzlichkeit zum Orden des heiligen Wenzeslaus. — —

Am andern Tag fuhr Durchlaucht nach Nizza. Stöpfel zog es vor, der freundlichen Einladung, mitzukommen, nicht Folge zu leisten, denn es drängte ihn, die Freunde in Berlin mit dem errungenen Stern zu verblüffen. Ein zufällig stattfindendes Wohltätigkeitsfest gab die willkommene Gelegenheit, die stolz geschmückte Brust aller Welt vorzuführen. Wer aber malt Stöpfels Erstaunen, als er am nächsten Tage ein Strafmandat erhielt wegen unbefugten Tragens eines Ordens. Wütend lief er nach dem Polizeipräsidium, wo man ihm lächelnd erklärte, daß ein Orden des heiligen Wenzeslaus überhaupt nicht existierte. Stöpfel war aus allen Himmeln gefallen und böses ahnend, ließ er seine ungarischen Papiere prüfen. „Wertlose Verschreibungen einer verkrachten Gesellschaft", lautete das Gutachten. v. W., Budapest, Poste restante, ließ seither alle Briefe die Stöpfel absandte, unbeantwortet. —



Marsstürme.

Auf dem Planeten Mars scheinen in manchen Gebieten klimatische Verhältnisse zu herrschen, für die es auf unserer Erde glücklicherweise kein gleichwertiges Beispiel gibt. Wenn man die Berichte von Polarreisen und namentlich von Südpolarexpeditionen liest, so empfängt man den Eindruck, daß die dort zuweilen auftretenden Schneestürme in verheerender Gewalt kaum noch übertroffen werden könnten. Aber selbst diese furchtbare Wut der Elemente erscheint fast nur wie eine Spielerei im Vergleich zu den Zuständen, die in den Polargebieten des Mars vermutlich herrschen. Soweit die Kraft des Fernrohrs und der Scharfsinn unserer Astronomen reicht, weiß man von Stürmen in den Polargebieten des Mars, die ununterbrochen 2 Wochen oder gar über 40 Tage gedauert haben. Der berühmte Astronom der Harvard-Sternwarte, Professor Pickering, hat die Anschauung geäußert, daß die lange Dauer der Stürme und auch der dazwischen liegenden Zeiten vollkommen klarer Witterung eine Eigenart des Marswetters zu sein scheinen. Es ist eine Eigentümlichkeit des Mars, daß die Witterungsverhältnisse und namentlich die Wolken auf photographischen Aufnahmen des Planeten stärker hervortreten als die Charakteristik der eigentlichen Oberfläche des Planeten. Aus einem noch unbekannten Grund sind die Marswolken immer von hellgelber Farbe, während die Polargebiete zeitweise gelb und zeitweise leuchtend weiß und zu noch anderen Zeiten in einem hellen, aber lebhaften Grün erscheinen. Die Wüstenregionen des Planeten zeigen eine dunklere Schattierung von Gelb. Ein Marsastronom würde von der Unbeständigkeit des Wetters auf der Erde vermutlich weit weniger wahrnehmen als der irdische Astronom mit Bezug auf das Marswetter.



In schwindelnden Höhen.

Die größte Höhe, in der sich ein Mensch längere Zeit aufgehalten hat, befand sich im Himalaya 6300 Meter hoch über dem Meeresspiegel, wo eine Expedition von Forschungsreisenden im Jahre 1902 sechs Wochen zugebracht hat. Der höchste Punkt, den je eine Frau erreicht hat, liegt 6573 Meter hoch in demselben Gebirge, wohin Frau Bullock-Workmann gelangte. Ihr Gatte stieg noch weiter bis 7018 Meter und stellte damit die höchste Leistung des Bergsteigers auf. Wenn der Mensch noch größere Höhen bezwingen will, muß er sich schon des Luftballons bedienen, und zwar gebraucht er dazu das Hilfsmittel der künstlichen Sauerstoffatmung. Im allgemeinen bedienen sich die Luftschiffer dieses sehr wichtigen Belebungsmittels fortgesetzt, wenn sie eine Höhe von 7578 Metern überschritten haben. Die Vernachlässigung dieser Vorsichtsmaßregel brachte den Luftschiffern Spinelli und Sivel in einer Höhe von 8460 Metern den Tod, während ihr Gefährte Tissandier wie durch ein Wunder gerettet wurde. Die letztgenannte Höhe wird vom Gaurisankar, dem höchsten Gipfel der Erde, nur noch um etwa 380 Meter übertroffen, und nur noch 900 Meter darüber beginnt die Zone der Feder- oder Cirruswolken, die aus Eisnadeln zusammengesetzt sind. Die größte Höhe, die je ein Mensch erreicht hat, beträgt 10 620 Meter. Der Schöpfer dieses Rekords war der berühmte Berliner Luftschiffer Berson, der ganz allein mit einem Luftballon in der Absicht aufstieg, sein Fahrzeug so hoch wie möglich steigen zu lassen. Unbemannte Ballon sind freilich noch weit höher gekommen.



Das Kattunkleid der Kaiserin Katharina. Diese merkwürdige Monarchin mit der Denkart ihres Gemahls, Peters des Großen von Rußland, der bis auf die geringsten Kleinigkeiten durch originelle Charakterzüge sich auszeichnete, vollkommen bekannt, wußte jeden der kleinsten Umstände zu ihrem Vorteil anzuwenden. Als der Kaiser eines Tages in seinem Cabriolet durch die Stadt fuhr, bemerkte er da, wo die Kaufleute ihre Waren feilbieten, ein Stück bedruckten Kattuns, das ihm außerordentlich gefiel. „Das will ich meiner Katharina mitnehmen", sagte er, indem er still hielt. Nach dem Palast zurückgekehrt, übergab er den Stoff seiner Gemahlin, die denselben mit allen Merkmalen des Vergnügens und der Dankbarkeit annahm, indem sie versicherte, nichts schöneres jemals gesehen zu haben. Demnächst befahl sie, daß ihr zu dem nahe bevorstehenden Geburtstage des Kaisers ein Kleid davon gefertigt werden solle. „Ew. Majestät werden doch nicht an einem Galatage ein Kattunkleid tragen wollen?" bemerkte die Hofdame der Kaiserin. „Warum nicht?" erwiderte Katharina. „Die geringste Leinwand aus der Hand meines Gemahls muß für mich einen größeren Wert haben, als der reichste Stoff aus Persien." An dem Geburtstage des Kaisers erschien Katharina öffentlich in diesem Kleide, und Peter, entzückt über diesen Beweis der Aufmerksamkeit gegen ihn, umarmte seine Gemahlin in Gegenwart des ganzen Hofes unter den zärtlichsten Versicherungen seiner Hochachtung und Liebe.

Küche und Keller

Gefüllter Weißkohl. Ein mittelgroßer, lockerer Kohlkopf wird in Salzwasser mit einer Prise Natron nicht zu weich gekocht, dann auf einen Holzteller gelegt. Nun löst man so viele der großen Blätter ab, als nötig sind, um eine Puddingform von allen Seiten dick zu belegen. Das Uebrige des Kohlkopfes, ohne den dicken Strunk, wird fein gehackt. Nun läßt man einen Stich Butter zergehen und eine fein gehackte Zwiebel gar darin werden, fügt den gehackten Kohl hinzu, läßt das Ganze einige Minuten schmoren und gibt es dann in eine Schüssel. Nun wird 1½ Pfd. Fleisch, wobei etwas fettes Schweinefleisch nötig, aber auch gekochte Fleischreste verwendbar sind, fein gehackt mit dem geschmorten Kohl, zwei Eiern und einem geweichten Milchbrod, dem nötigen Salz, etwas geriebener Muskatnuß und einer Prise Pfeffer gemischt. Dann streicht man die Form mit Butter, legt eine Lage Blätter um die andere mit der Farce hinein und läßt das Ganze 1 bis 1½ Stunden kochen. Eine Buttersauce vervollständigt das Gericht.

Blitzkuchen. 3 eischwer Zucker, 2 eischwer Mehl, 1 eischwer lauwarme Butter, das abgeriebene Gelbe von ¼ Zitrone. Eier und Zucker werden schaumig gerührt, dann kommt das Mehl dazu und zuletzt die lauwarme Butter. In einem mit Butter bestrichenen Blech bei mäßiger Hitze zu backen.

Lustige Ecke

Zu neugierig. Klara (zu ihrer Freundin, die einen Liebesbrief erhalten hat): „Was ist denn dein Zukünftiger?" — Emma: „Das weiß ich noch nicht — mein Jetziger ist Referendar."

Verfehltes Kompliment. Dame: „Haben in Ihrer Heimat die Frauen nicht verkümmerte Füße?" — Japaner: „Bitte um Entschuldigung, das ist eine chinesische Sitte. Was uns betrifft, so erlauben wir den Füßen unserer Gattinnen, ihre natürliche Größe zu erreichen, ohne ihnen das Recht zuzugestehen, in ihrem Wachstum jemals die Ihrigen zu überholen."

Farbenblind. „Wie mag es nur kommen, daß unser Freund Schulze immer vorbeischießt?" — „Ach der Aermste! Wissen Sie denn das nicht? Der ist ja farbenblind! Anstatt ins Schwarze schießt er immer ins — Blaue!"

Am Telephon. Ein Herr will einem Freunde die Wirkung des Telephons erklären. „Gib Achtung!" sagte er, „jetzt werde ich meiner Frau zurufen, daß du den Abend mit uns verbringen wirst. — So! Nun halte den Schallfänger ans Ohr und du wirst dich überzeugen, daß sie mich verstanden hat." — Der Gastfreund lauscht und vernimmt zu seiner Ueberraschung die Antwort: „Na, der hat mir gerade noch gefehlt!"

Nobel. Chef: „Ich habe hier ein Inserat aufgesetzt des Inhalts, daß wir noch einen Schreiber suchen!" — Kommis (bescheiden): „Vielleicht könnte ich die Arbeit in meinen Freistunden noch fertig stellen?" Chef: „Nun gut, dann kriegen Sie selbstverständlich das Geld für das Inserat!"